

F.

Fabarius, Friedrich Wilhelm, Landschafts- und Seemaler, geb. 25. Jan. 1815 zu Mülheim an der Ruhr, wurde für den Kaufmannsstand bestimmt und mußte diesem Beruf trotz seines Wunsches, Maler zu werden, bis zum 45. Jahr treu bleiben, trieb aber nebenbei die Malerei. Erst 1860 trat er ganz zu ihr über, zog nach Düsseldorf, malte unter Anleitung des viel jüngern A. v. Wille und machte seine Studien nach den Werken Andr. Achenbachs, hauptsächlich aber auf Reisen an den Küsten von Holland und Belgien und nach den Werken der alten Niederländer. Unter seinen sehr ansprechenden Küstenbildern erwähnen wir: holländische Heringsfänger, der gestrandete Dreimaster an der holländischen Küste, das Inseebringen eines Rettungsboots, Fischerboot an der norwegischen Küste scheiternd und Sturm in den Schären an der schwedischen Küste.

Faber du Faur (spr. dü-föhr), Otto von, Schlachtenmaler, geb. 3. Juni 1828 zu Ludwigsburg bei Stuttgart, Sohn des auch als Schlachtenmaler bekannten Generals Christian Wilhelm F. (gest. 1857), diente ebenfalls im Militär, ging aber, nachdem er den Feldzug von 1866 als Rittmeister mitgemacht hatte, gleich seinem Vater zur Malerei über, die er auch schon vorher in München unter Rosebue und 1852 in Paris unter Yvon betrieben hatte. Durch jenen Krieg wurde er zu Schlachtenbildern angeregt, die er mit großer Sachkenntnis, geschickter Komposition und malerischer Wirkung auszuführen weiß. Zuerst waren es Scenen aus den Napoleonischen Kriegen, wie: die Lütkow'schen Jäger, Napoleons Rückzug aus Rußland, oder auch ungarische Weidpferde, dann aus dem Krieg 1870/71 eins der Gefechte von Champigny und die auch im Kolorit sehr anziehende Ablieferung der französischen Kavalleriepferde nach der Schlacht bei Sedan (1872), worin die Ruhe der Sieger ebenso imponierend wie die Leidenschaftlichkeit der Besiegten mannigfaltig ausgedrückt ist. Weniger gelungen

war ein Bild ganz andern Inhalts: das Ende der Ophelia, und wiederum (1874) die Abreise Friedrichs von der Pfalz von Prag nach der Schlacht am Weißen Berg, letzteres eigentlich nur ein lebendiges Genrebild mit zu starker Betonung einer Nebengruppe. Auch die Attaque der Chasseurs d'Afrique erschien mehr als eine trefflich komponierte Skizze denn als ein abgeschlossenes Bild. Auf der Ausstellung in München 1879 hatte er neben einem sehr gelungenen lebensgroßen Reiterporträt des deutschen Kronprinzen zwei Bilder anderer Art: lagernde Araber und Verkauf Josephs nach Agypten.

Faed (spr. feh-id), 1) John, schottischer Genremaler, geb. 1820 zu Bursley Mill als Sohn eines Ingenieurs, zeigte schon frühzeitig künstlerische Anlagen und malte mehrere Miniaturbilder, bis er 1841 nach Edinburg auf die Akademie kam, wo er schon im folgenden Jahr kleine Genrebilder ausstellte, deren Verkauf ihn zu größerer Thätigkeit anspornte. Zu den ersten Bildern gehören Shakespeare und seine Zeitgenossen (1850) und die beiden Illustrationsserien: der Samstagabend des Landmanns und die Heimkehr des Soldaten. 1864 kam er nach London und brachte dort auf fast jede Ausstellung Bilder, zwar mit großer Sorgfalt ausgeführt, aber ohne viel inneres Leben und Gefühl, z. B.: das Schützenfest, Katharina Seston, Haddon Hall vor alters, der Steigbügeltrunk, des Försters Tochter, und als die neuesten: Goldsmith in seinem Studierzimmer (1877), die Mußestunde und der alte Korbflechter. Sehr gelobt wurden dagegen: der alte Krämer u. Nach dem Sieg.

2) Thomas, schottischer Genremaler, jüngerer Bruder des vorigen, geb. 1826 zu Bursley Mill, lernte zuerst unter seinem Bruder und später in der Zeichenschule zu Edinburg, wo er, wenn auch nur kurze Zeit, unter der Leitung von W. Allan stand und mehrere Preise davontrug. Nachdem er mit einem Aquarellbild debütiert hatte, begann er die Ölmalerei mit Genrebildern und that 1849 mit dem oft

vervielfältigten Walter Scott unter seinen Freunden in Abbotsford einen glücklichen Wurf, der ihn zum Genossen der schottischen Akademie machte. 1852 ließ er sich in London nieder und stellte seitdem in der Akademie zahlreiche Bilder, fast immer ernsten, oft tragischen Inhalts, aus, deren Haupteigenschaften tiefes Gefühl, treffliche Zeichnung der Charaktere und glänzendes, freilich auch bisweilen ins Grelle fallendes Kolorit sind. Dahin gehören aus seinen frühern Jahren: das überaus ergreifende mutterlose Kind (1855), die Heimat der Heimatlosen, Hochlands-Marie, die erste Lücke in der Familie (1857), Sonntag in den Hochwäldern, vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang, das Totenbett in der Hütte, denen wir noch einige aus den letzten Jahren hinzufügen: die Hochlandsmutter, das Ende des Tags, der Gottesacker, Glückselig, Solange es Tag ist, Veilchen und Schlüsselblumen (1874), In Kriegszeiten, Von der Hand in den Mund u. a., die durch den Stich in England sehr verbreitet wurden. 1864 wurde er Mitglied der Akademie in London und 1875 Ehrenmitglied der Akademie in Wien. — Der Bruder der beiden vorigen, James F., ist Kupferstecher in Edinburgh. Er stach besonders viele Bilder seiner Brüder, auch ein Porträt von Sir Francis Grant und malt gelegentlich Landschaften und Figurenbilder.

Fagerlin, Ferdinand Julius, schwed. Genremaler, geb. 5. Febr. 1825 zu Stockholm, widmete sich anfangs dem Schiffbau, besuchte dann das Gymnasium in Upsala, trat nach Absolvierung desselben in die Armee und wurde in Stockholm Offizier. Hier trieb er in seinen Mußestunden die Porträtmalerei allmählich in solcher Ausdehnung, daß er 1854 den Militärdienst aufgab, um ganz der Ausübung der Kunst zu leben. Er besuchte deshalb zunächst die Akademie seiner Vaterstadt und ging nachher nach Düsseldorf, wo er unter Karl Sohn, und nach Paris, wo er unter Couture sich weiter ausbildete. Der Hauptinhalt seiner Bilder, die sich einigermaßen an Jordan anlehnen, ist das Leben der Strandbewohner, der Schiffer und Fischer, das er in lebens-

wahren, ausdrucksvollen, oft humoristischen Szenen darzustellen weiß, die ihn namentlich in seinem Vaterland sehr populär machten. Zu den besten gehören: die angehenden Raucher und die Eifersucht (beide im Nationalmuseum in Stockholm), die Fischerfamilie (1862), die Liebeserklärung, der Heiratsantrag, Unannehmlichkeiten eines Garçons (Nationalgalerie in Christiania), der abgewiesene Freier, das alte Ehepaar, Hoffnungslosigkeit u. a. 1865 wurde er Mitglied der Akademie in Stockholm und Hofmaler; er ist Inhaber des schwedischen Nordsternordens.

Fahcy (spr. fehi), Edward H., engl. Genremaler, geb. 1844 zu Brompton (London), Sohn des Landschaftsmalers James F., begann 1862 seine Ausbildung in den Schulen von South Kensington und trat im folgenden Jahr als angehender Architekt in die Londoner Akademie, die er bis 1866 besuchte. Nach einer Reise in Italien wandte er sich 1869 zur Malerei, besuchte Deutschland und 1871 abermals Italien, wo er jetzt vorzugsweise die Aquarellmalerei betreibt; so wurde er 1875 Mitglied der Gesellschaft der Aquarellisten. Von seinen Genrebildern, die in den Figuren oft etwas steif und im Kolorit im allgemeinen zu hart und kalt sind, verdienen genannt zu werden: die Mühle, die Königin Lilie und die Rose (1875), Er kam nicht wieder (Bild, 1876), die Lilien und ihre Schmetterlinge, der nebelige Tag &c.

Fahrbach, Karl Ludwig, Landschaftsmaler, geb. 10. Dez. 1835 zu Heidelberg, begann im Anfang der 50er Jahre auf der Akademie in Düsseldorf unter Schirmer seine Ausbildung, setzte sie 1853 in München fort und nahm später seinen Wohnsitz in Düsseldorf. Seine aus den deutschen Wäldern entlehnten Landschaften sind von ansprechender Komposition, trefflicher Zeichnung der Bäume und wirkungsvoller Beleuchtung. Zu nennen aus den letzten Jahren: Ansicht aus dem Heidelberger Stadtwald (1873), Landschaft aus dem Odenwald, aus der Umgegend von Karlsruhe, Buchenwald im Herbst, Abendstimmung am Forellenbach bei Heidelberg, Mondaufgang mit Schloß Seefeld in Bayern und ähnliche.

Fairman (spr. fehrmán), James, schottisch-amerikan. Landschaftsmaler, geb. 1826 zu Glasgow, wohin sein Vater, der schwedische Offizier Laurenz Fehrman, ausgewandert war. Nach dessen Tod zog die Witwe nach New York, wo der Sohn in die Zeichenakademie unter Frederic Ugate trat, der ihn sehr förderte. Nachdem er fünf Jahre in Wasserfarben gemalt hatte, begann er die Ölmalerei, besuchte 1851 die Weltausstellung in London, studierte auf einer stürmischen Reise das Seewesen, widmete sich juristischen und theologischen Studien, machte den amerikanischen Bürgerkrieg in der Armee der Nordstaaten mit, gab 1863 den Kriegsdienst auf und entschloß sich ganz zur Malerei, hielt aber daneben auch Vorlesungen und beschäftigte sich litterarisch. Erst 1867 errang er mit dem Bild: Sonnenuntergang im Thal Androskoggin einen bedeutenden Erfolg. Um sich weiter auszubilden und die Kunst in Europa kennen zu lernen, besuchte er 1871 Deutschland, Frankreich, Belgien und Norwegen, verweilte drei Jahre in Düsseldorf, drei in Paris und fast zwei in London. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören: Stratford on Avon (der Geburtsort Shakespeares), das Thal des Pleasant River (im Staat Maine) und das Schloß Carnarvon in Wales.

Faivre (spr. fähwr), Antoine (Tony) Jean Etienne, franz. Genre- und Dekorationsmaler, geb. 24. Mai 1830 zu Besançon, Schüler von Picot, debütierte 1855 mit einem Porträt, machte später eine Reise nach Italien und (1860—62) nach Rußland, trat aber erst 1864 wieder mit einem Bilde: das Blindenküchspiel, auf, das großen Beifall fand. Seitdem hat er verschiedene Genre- und Plafondbilder wie auch Porträte ausgestellt, unter denen die bedeutendsten sind: eine Idylle (1867), die ersten Stunden des Tags (1869), Familiengesellschaft in einem Park (1870), das Sendschreiben (1873), Plackerei im Bad (1874), das Geheimnis (1877) und ein gutes Mittel (1878).

Faivre-Duffer (spr. fähwr-düffär), Louis Stanislas, franz. Porträt- und Historienmaler, geboren zu Nancy, wurde in Paris Schüler von Orsel, restaurierte in den

60er Jahren die Malereien in dem von Philibert Delorme für Diane von Poitiers erbauten Schloß Anet und malte im Festsaal desselben Scenen aus dem Leben der frühern Besitzer des Schlosses, von denen er mehrere in Zeichnungen 1878 in Paris ausstellte. Im übrigen malte er recht anmutige mythologische Scenen, z. B. die Ruhe der Venus, Pomona, und einige Bilder christlichen Inhalts, z. B. der heil. Joseph als Fürsprecher und als Beschützer (Kapelle dieses Heiligen in der Kirche St. Laurent), sowie mehrere Malereien nach Kompositionen von Perrin in der Kirche Notre Dame de Lorette in Paris.

Falguière (spr. fälgiähr), Jean Alexandre Joseph, franz. Bildhauer und seit einigen Jahren auch Maler, geb. 7. Sept. 1831 zu Toulouse, ging, um sich der Bildhauerkunst zu widmen, nach Paris, wurde Schüler von Jouffroy und erhielt als solcher 1859 den großen römischen Preis. Schon seine ersten Werke zeigten ein meisterhaftes Verständnis des Nackten, eine gewisse Großartigkeit der Auffassung und eine tiefe Empfindung, die den Beschauer unwillkürlich fesselt. Er ist daher weniger geeignet für monumentale Porträtstatuen als für ideale oder auch allegorische Gebilde. Dahin gehören: sein junger Theseus (Erstlingswerk), die Statue des Dramas an der Fassade der Neuen Oper in Paris, der Märtyrer Tarcisius (1868) und der Sieger im Hahnenkampf (1870, beide im Museum des Luxembourg), eine ägyptische Tänzerin, die allegorische Darstellung der Schweiz als Helferin der französischen Armee (1875, Gruppe in Gips), und aus der kleinen Zahl seiner Porträtstatuen: die des Dichters Corneille, des Malers Carolus Duran sowie die in ihrem »geistvollen Don-Quichotte-Charakter« weniger gelungene Statue Lamartines, 1878 in Mâcon aufgestellt. Sein neuestes gerühmtes Werk ist die Marmorstatue des heil. Vincenz von Paula für die Kirche Ste. Geneviève (1879). 1875 trat er zuerst mit einem Werk der Malerei auf: die Ringer, das, zwar von großartiger Formenbildung, in der Färbung noch etwas roh erschien. Ein Meisterstück in Komposition, Mo-

deßierung und Tiefe des Gefühls und Ausdrucks ist Kain, der seinen toten Bruder Abel forträgt (1876), weniger gelungen eine Enthauptung Johannis des Täufers. 1870 erhielt er das Ritter- und 1878 das Offizierkreuz der Ehrenlegion.

Fannièrè (spr. fannjähre), François Auguste und François Joseph, franz. Bildner und Ciseleur, geboren zu Longwy (Mosel), ersterer 1818, letzterer 1822, Enkel des Bildners Fauconnier (gest. 1839), von dem sie das Ciselieren erlernten. Der ältere der beiden Brüder besuchte zwar auch das Atelier Drollings und die Ecole des beaux-arts, aber des Broterwerbs wegen mußten beide beim Ciselieren bleiben und für die bedeutendsten Gold- und Waffenschmiede arbeiten, worin sie so glänzende Leistungen hervorbrachten, daß sie mehrere Medaillen erhielten und der ältere Bruder 1855, der jüngere infolge der Londoner Ausstellung 1862 Ritter, der ältere 1878 Offizier der Ehrenlegion wurde. An dergleichen kostbaren Geräten der Goldschmiedekunst schufen sie namentlich im Geschmack des 16. Jahrh. Salzfüßer, Karaffen, Tafelservice und mehrere künstliche Schilde.

Fantin-Latour (spr. fangtäng-latühe), Ignace Henri Jean Théodore, franz. Genre- und Porträtmaler, geb. 14. Jan. 1836 zu Grenoble, Sohn eines Pastellmalers, der sein erster Lehrer war; später wurde er in Paris Schüler von Lecoq de Boisbaudran und arbeitete im Atelier Courbet's. Seine Bilder, Einzelporträte oder ganze Gruppen, genreartig dargestellt, sowie seine allegorischen Darstellungen sind meistens voll Wahrheit und Anziehungskraft. Sein erstes von Erfolg begleitetes Bild war die Huldigung an Delacroix (der Maler u. sein Verehrer); ähnliches Kollektivporträt: der Toast (Künstler und Schriftsteller gruppiert um eine Statue der Wahrheit, 1865); dann folgten: ein Atelier in Batignolles (1870), eine Tischgesellschaft (1872), der Geburtstag Hector Berlioz' (1876), Erinnerung an die Baireuther Festspiele und Richard Wagner (Pastell), die Lektüre (1877) und namentlich 1878 die Familie Delacroix, die als ein Meisterstück feiner, sinniger

Auffassung gerühmt wurde und ihm das Kreuz der Ehrenlegion einbrachte.

Farrer, 1) Henry, englisch-amerikan. Landschaftsmaler, geb. 1843 zu London, zog schon früh nach New York, wo er seine künstlerische Ausbildung erhielt und Mitglied der Gesellschaft der Aquarellisten wurde. Unter seinen besten, stimmungsvollen Bildern werden genannt: am East River, ein heißer Tag, Sonnenuntergang an der Küste von Maine, die schweigende Zunge (eine Warnungsglocke am Strand), die alte Heimat im Zwielicht, der stille Teich. Sehr geschätzt werden auch seine Radierungen.

2) Thomas, englisch-amerikan. Landschafts- und Architekturmalers, jüngerer Bruder des vorigen, lebte eine Zeitlang in New York, ließ sich später in London nieder und besuchte auch den Kontinent. Unter seinen auch in England sehr geschätzten, für die Zukunft viel versprechenden Bildern der letzten Jahre werden genannt: Zwielicht am Hudson, Strand bei Hastings, englische Farm, Schloß Carnarvon in Wales, Inneres der Marcuskirche in Benedig, Schloß in Rochester, der Bach u. a.

Fassett (spr. fassjett), Frau Adelaide, amerikanische Porträtmalerin, geb. 1831 zu Oswego (New York), widmete sich in New York unter dem Engländer Wondesforde der Aquarellmalerei und in Paris unter Castiglione und Matthieu der Ölmalerei. Nachdem sie in letzterer Stadt und in Rom zwei Jahre zugebracht hatte, ließ sie sich in Chicago nieder, wo sie fast 20 Jahre lang die Porträte zahlreicher namhafter Persönlichkeiten malte, darunter auch das des bekannten italienischen Bildhauers Vincenzo Vela. 1875 zog sie nach Washington und malte 1878 die Wahlkommission in öffentlicher Sitzung bei Beginn der Rede Evarts, ein großes historisches Kollektivporträtbild von etwa 200 Personen, das von der amerikanischen Kritik hoch gepriesen wurde.

Fattori, Giovanni, ital. Tier- und insbesondere Pferdemaalers, geb. 28. Sept. 1828 zu Livorno, bildete sich auf der Akademie in Florenz aus und widmete sich dem landschaftlichen Fach, den Tier- und Gefechtsbildern. Eine seiner ersten be-

deutendern Schöpfungen war die Schlacht bei Magenta, die in die Sammlung der Akademie in Florenz (Galleria dei quadri moderni) kam, wo sich außerdem von ihm das Bild: Brunelleschis Konstruktionsbeweis der Kuppel des Doms befindet. Nach jener Schlacht bei Magenta entstanden die Ehrenleserinnen, die ihm eine goldne Medaille eintrugen, und die prämierte Schlacht bei La Madonna delle Scoperte (Kathaus in Livorno), die Verwundung des Prinzen Amadeo bei Custoza (Brera in Mailand) und Pferdemarkt auf der Piazza Montanara in Rom, Bilder, deren lebendige dramatische Bewegung und große Naturwahrheit der Pferde sehr gerühmt werden. Er ist Professor an der Akademie in Florenz.

Fauft, Heinrich, Porträt- und Genremaler, geb. 6. Okt. 1843 zu Reinsdorf im Schaumburgischen, kam schon in früher Jugend nach Kassel, wo er die Akademie besuchte und sehr bald die Auszeichnung einer sechsmonatlichen Reise erhielt, um in Antwerpen unter van Lerius zu studieren. Nach Ablauf dieser Zeit bekam er zu seiner weitem Ausbildung ein Reisestipendium nach Italien, wo er auch später noch verweilte und durch das Studium der alten Venetianer seine Neigung für malerisches Kolorit förderte. Nachdem er 1868 durch das Porträt einer Dame in schwarzer Kleidung auf Goldgrund sich vorteilhaft bekannt gemacht hatte, malte er in München: deutsche Märchen, Kindergestalten, der Blumen Rache, die ägyptische Königstochter, Titania und, als sein bestes Werk, ein altdeutsches Edelfräulein (Privatbesitz in England). In den letzten Jahren hinderte ihn ein Nervenleiden am künstlerischen Schaffen, doch scheint er neuerdings seine Thätigkeit wieder aufzunehmen. Er lebt in Kassel.

Faufner, 1) Leonhard, Architektur- und Landschaftsmaler, geb. 16. Febr. 1815 zu München, besuchte nach Vorbereitung in den Studien des Zeichnens viele Jahre die dortige Akademie und bildete sich namentlich unter dem Architektur- und Glasmaler Winmiller (gest. 1870) aus, für dessen Anstalt er künstlerisch thätig war, so daß er nach Winmiller's Fortgang provi-

sorischer Vorstand derselben wurde. Man hat von ihm zahlreiche Architektur- und Landschaftsdarstellungen, in Öl gemalt, von denen manche durch die Radirnadel vervielfältigt sind, ebenso bedeutende Glasmalereien, darunter mehrere im Kölner Dom, deren letzte neuerdings das von der Rheinischen Eisenbahngesellschaft gestiftete meisterhafte Fenster mit der Darstellung des ersten Konzils des heil. Petrus in Jerusalem ist.

2) Luitpold, Landschaftsmaler, geb. 10. Juli 1845 zu München, Sohn des vorigen, besuchte frühzeitig die dortige Akademie und wurde specieller Schüler von Karl v. Piloty, wandte sich aber ausschließlich und mit Vorliebe dem Landschaftsfach zu, worin er in Julius Lange (gest. 1877) einen Freund und Ratgeber fand. 1869 unternahm er mit Piloty und andern Schülern desselben eine längere Studienreise nach Oberitalien, vorzugsweise Venedig, die für ihn sehr erfolgreich wurde. Unter seinen größtentheils in Privatsammlungen befindlichen Hauptwerken nennen wir: Landschaften aus den Bergen Oberbayerns, Salzburgs, des Salzkammerguts und Tirols.

Fauvelet (spr. fow'täh), Jean Baptiste, franz. Genre- und Blumenmaler, geb. 1822 zu Bordeaux, Schüler von Delacour, malt in beiden Fächern mit großer Frische, Natürlichkeit und fein empfundenem Kolorit. Unter den Genrebildern nennt man als die bedeutendern: das Konzert, den Eisiseur Ascanio, Schüler Benvenuto Cellinis (1855, Museum des Luxembourg), den Zeichenlehrer (1852), zwei Musikantinnen (1855), den lustigen Doktor (1859), Familienmahlzeit (1863), das Buch Ruth (1864) u. a.

Federt, Gustav Heinrich Gottlob, Berliner Lithograph, geb. 1820 zu Kottbus, lernte die Steinzeichnung in Berlin unter Albert Remy und auf der dortigen Akademie, wo er sich namentlich durch das Zeichnen der Bilder von Karl Vegas, Magnus, Winterhalter u. a. ausbildete. Später zeichnete er auch Porträte nach der Natur auf Stein und malte mehrere in Pastell, Wasserfarben und Öl, die wegen ihres sprechenden Ausdrucks sehr gerühmt

wurden. Seine besonders meisterhaften, der Blütezeit der Lithographie angehörenden Blätter, die den Geist des Originals treu wiedergeben, sind: die slawischen Musikanten, nach Gallait (Galerie Ravené in Berlin); das Porträt Ravenés, nach Knaut (daselbst); der ertrunkene Sohn des Fischers, nach Henry Ritter; Familienglück, nach Ed. Meyerheim; die schlesischen Weber, nach Karl Hübner, und die Übergabe der Augsburgischen Konfession, nach dem Hauptbild von Martersteig. Er ist seit 1869 Mitglied der Akademie in Berlin.

Feddersen, Hans Peter, Landschafts- und Tiermaler, geb. 29. Mai 1848 zu Wester-Schnatebüll (Schleswig-Holstein) als Sohn eines Porträtmalers, besuchte drei Jahre lang die Akademie in Düsseldorf, wurde Meisterschüler von Oswald Achenbach und war darauf längere Zeit auf der Kunstschule zu Weimar. Er machte Studienreisen nach Russisch-Polen, Rußland, einem großen Teil von Deutschland, Italien und Osterreich. Mit seinem kolossalischen Gefühl begabt, huldigt er in der Formenanschauung dem Realismus, strebt aber im Kolorit nach einem gewissen Idealismus. Zu seinen Hauptwerken gehören: russische Pferdeherden in der Steppe, römische Ghettos und ein Bild aus der römischen Campagna von meisterhaft durchgeführten Lichtkontrasten.

Fedi, Pio, einer der bedeutendsten ital. Bildhauer, geb. 1815 zu Viterbo, war bis zu seinem 16. Jahr bei einem Goldschmied am Ponte Vecchio in Florenz in der Lehre und ging dann zur Kupferstecherkunst über. Zu diesem Zweck begab er sich nach Wien, mußte aber seiner Augen wegen dies Vorhaben wieder aufgeben und entschloß sich zur Bildhauerkunst, die er nun auf der Akademie in Florenz begann. Mit einem dort erlangten Reisestipendium ging er nach Rom, wo er sich eifrig dem Studium der Antike und der Anatomie widmete und in seine Heimat einen Christus, der einen Kranken heilt, einen heil. Sebastian und eine Statue der Kleopatra schickte, die sehr beifällig aufgenommen wurden. 1846 kehrte er nach Florenz zurück und erhielt vom damaligen Großherzog Leopold II. den Auf-

trag auf die Statuen des Andrea Cesalpini (Entdecker des Blutumlaufs, gest. 1603) und Niccolò Pisano für die Loggia der Uffizien in Florenz, die er in Gestalten voll Würde u. Energie ausführte. 1849 entstanden seine sehr poetisch gedachte Gruppe: Pia di Tolommei und Nello della Pietra (nach Dante, »Purgatorio«, V, 133), 1852 ein reizender Schutzengel, der eine menschliche Seele gen Himmel führt, und 1856 die kolossale Gruppe des Marchese Pietro Torrigiani mit seinem Sohne. Nach einigen weniger gelungenen mythologischen und allegorischen Gestalten, z. B. einer geschmacklosen Allegorie der Hoffnung, welche die Liebe nährt, schuf er die schöne Figur der heiligen Poesie im Museo civico zu Verona und als sein Hauptwerk die 1866 in der Loggia dei Lanzi aufgestellte, aus vier Personen bestehende Gruppe: Raub der Polyrena (nach Vergil und Euripides), eine Virtuosen darstellung der Leidenschaft von großartiger Auffassung und kühnster Gruppierung.

Feederle, Karl, Zeichner, Lithograph und Landschaftsmaler, geb. 1832 zu Donaueschingen, erhielt seine künstlerische Vorbildung in seiner Heimat und zog 1854 zu seiner weiteren Ausbildung nach München, wo er auch später seinen Wohnsitz nahm. Er hat zwar auch einige Historienbilder lithographiert, z. B. das Johannestkind bei Zacharias nach Eletrine von Freyberg, meistens aber Landschaften nach Bildern geschätzter Meister, auch Architektonisches nach Joseph Leeb, K. W. v. Heideck, v. Ritgen u. a. 1876 brachte er auf die Kunst- und Kunstgewerbeausstellung zu München eine Mondlandschaft und 1879 auf die internationale Ausstellung eine verdienstliche Gebirgslandschaft. Man hat von ihm auch chargierte Karikaturskizzen.

Felix, Eugen, Porträt- und Genremaler zu Wien, geb. 27. April 1836 daselbst, war anfangs Schüler von Waldmüller, machte dann größere Reisen und wußte sich in Paris von Cogniet in unglaublich kurzer Zeit viel anzueignen, ist aber durchaus kein Nachahmer einer bestimmten Manier. Zunächst entwickelte er eine große Produktivität im Kirchen-

und im Genrebild, worin er bisweilen allerliebste Kompositionen schuf, so das im Belvedere befindliche hübsche Bild: der erste Freund, das Maleratelier, die kleinen Gratulanten, der Falkonier und besonders der Pan mit Bacchantinnen, ein Meisterwerk in der Behandlung des Nackten und in der Gruppierung. Unter seinen Bildnissen zeichnen sich namentlich das des Anatomen v. Rokitanzky, des Komponisten Rubinstein und des Herzogs Philipp von Württemberg aus.

Félon (spr. felón), Joseph, franz. Maler, Bildhauer und Lithograph, geb. 22. Aug. 1818 zu Bordeaux, widmete sich zunächst der Malerei unter Court und debütierte 1848 mit Porträten. Dann ergriff er die Bildhauerkunst, trieb aber daneben auch die Pastellmalerei, die Steinzeichnung und die Ölmalerei. Unter seinen ersten, ganz verschiedenen Kunstzweigen angehörenden Werken sind die bedeutendsten die Bilder: die drei theologischen Tugenden, der Tod des Erzbischofs Affre (1849), Venus aus den Wellen steigend (1852) sowie die Pastellbilder und Zeichnungen: Christus und die heilige Jungfrau mit Engeln, die Melancholie, die Melodie, die Harmonie und viele Lithographien nach eignen und fremden Bildern. Dazu kamen in den folgenden Jahren: ein Relief der Morgen- und Abenddämmerung (1857), Ackerbau und Industrie (1859), Kartons zu Glasgemälden für die St. Perpetua-Kirche in Nîmes, für dieselbe Kirche der plastische Schmuck der Giebelfelder über den drei Eingangsthüren, ein Karton zum Glasfenster (Einzug Ludwigs XI. in Toulouse) sowie viele Arbeiten für öffentliche Denkmäler, z. B. die Verkündigung an der Fassade von St. Etienne du Mont und am Neuen Louvre die allegorischen Statuen der Wahrheit, Geschichte, Gerechtigkeit, Standhaftigkeit, Klugheit und Stärke.

Félu (spr. fölü), Charles, belg. Porträtmaler, wurde 1820 ohne Arme geboren, brachte es aber mit der ausdauerndsten Mühe dahin, daß er mit dem rechten Fuß zeichnen lernte und infolge einer solchen Federzeichnung 1859 in die Akademie zu Antwerpen eintreten konnte, wo er dann das Malen mit Ölfarben lernte. Er fo-

piert nicht nur im Antwerpener Museum Bilder (ebenso auch 1874 im Kensington-Museum), die sofort ihren Käufer finden, sondern malt auch mit besonderer Vorliebe Porträte von sprechender Ähnlichkeit und sehr charaktervoller Auffassung.

Fergusson (spr. fergöſſ'n), James, Architekt und berühmter Architekturschriftsteller, geb. 1808 zu Ayr in Schottland, begann seine Ausbildung auf der Hochschule in Edinburg, kam dann nach London in eine Privatschule und in ein Handelshaus und ging nach Ostindien, wo er Teilhaber eines Handelshauses wurde. Nach einigen Jahren verließ er aber diesen Beruf, um sich dem Studium der Architektur zu widmen, und bereiste den Orient. Früchte dieser Studien sind eine Reihe gediegener illustrierten Werke, von denen wir anführen: »Die indischen Felsentempel« (1845); »Malerische Ansichten der alten Bauwerke in Hindostan« (1849); »Versuch der Topographie des alten Jerusalem« (1847); »Historische Untersuchung der wahren Grundsätze der Kunst mit besonderer Beziehung auf die Architektur« (1849). Ihn folgten: der »Versuch eines neuen Systems der Befestigungsarbeiten« (1849), der sowohl im Krimkrieg als im Bürgerkrieg der Vereinigten Staaten Anwendung fand; »Restauration der Paläste in Ninive und Persepolis« (1851), wonach er den Bau des Ninive Court im Krystallpalast zu Sydenham unternahm; »Restauration des Mausoleums zu Halikarnas« (1862); das illustrierte »Handbuch der Architektur« (1855, 2 Bde.), welches später zu der »Geschichte der Architektur aller Länder« (1862—67, 3 Bde.; 2. Aufl. 1874, 4 Bde.) erweitert wurde; »Geschichte der modernen Stilarten der Architektur« (1862); ein Werk über den »Baum- und den Schlangenkultus« mit 100 Tafeln (2. Aufl. 1873); »Die Tempel der Juden zu Jerusalem« (1878); »Die Grottentempel Indiens« (1880). 1871 erhielt er als große Auszeichnung die goldne Medaille.

Ferrari, 1) Ettore, ital. Bildhauer, geb. 25. März 1847 zu Rom, Sohn und Schüler des Bildhauers Filippo F. (gest. 1865), besuchte nachher die dortige Akademie, beschäftigte sich auch viel mit lit-

terarischen Studien und mit der Malerei, beteiligte sich bei manchen öffentlichen und künstlerischen Angelegenheiten und machte 1870 eine Studienreise nach den Hauptstädten Italiens, wo er mit den bedeutendsten Meistern in Verkehr trat. Zu seinen namhaftesten Werken gehören außer einigen Grabdenkmälern: die Märtyrer (Relief nach Chateaubriand, prämiert 1871), Statue des Stefano Porcari (1871), ein öffentliches Denkmal in Bukarest, Statue eines Selbstmörders (Jacopo Ortis, 1877) und sein Meisterwerk, betitelt: »Cum Spartaco pugnavit« (Marmorgruppe, prämiert 1880).

2) Giulio Cesare, ital. Historien- und Porträtmaler, geb. 1818 zu Bologna, malt Bilder, die besonders in den Details trefflich behandelt sind und wegen ihrer Ausführung zum Teil prämiert wurden, z. B. die Historienbilder: Lasso der Leonore sein Gedicht vorlesend, die Tochter Jephthas, die eiserne Schlange u. a. Er ist Professor an der Akademie seiner Vaterstadt.

3) Luigi, ital. Bildhauer, geb. 1810 zu Venedig als Sohn des Bildhauers Bartolommeo F. (gest. 1844), der ihn im Zeichnen und Modellieren unterrichtete. Später wurde er sehr durch Canovas Werke beeinflusst. Schon vor dem Tod seines Vaters gab er Beweise seines großen Talents, nahm 1840 teil an der Ausführung des Denkmals für Canova (Figur mit der Urne), das dieser selbst für Tizian entworfen hatte (Kirche Santa Maria dei Frari in Venedig), und brachte 1844 die reizende Büste einer heiligen Jungfrau (Museum in Brescia). Unter seinen spätern, meistens sehr frei und kühn modellierten zahlreichen Werken, die seinen Ruf in der Plastik weiter verbreiteten, nennen wir nur einen im Motiv von der bekannten antiken Gruppe sehr verschiedenen Laokoon, ferner: ein Endymion, eine sehr gerühmte Madonna della Concezione, die sitzende Marmorfigur der Melancholie, Statue des Marco Polo, David als Besieger Goliaths, ein am Grab ihres Vaters weinendes Mädchen, ein Relief der christlichen Resignation, die Vögel fütternde Unschuld, der Engel der christlichen Liebe (Gruppe), Davids Dank für seinen Sieg

über Goliath (Palast Emo-Treves in Venedig). Er ist Professor an der Akademie in Venedig.

Ferreri, Cesare, Kupferstecher in Pavia, geboren um 1810. Er stach die trefflichen Blätter: Madonna della Sedia (für Bardis Galleria Pitti); die Madonna dell' Agnello und die Kreuzigung Christi, beide nach Luini in Lugano; eine Pietà, nach Frascheri; Marter der heil. Apollonia, nach Sebastiano del Piombo; Apotheose des Karl Borromäus, nach Maratti (in Rom); Ugolino mit seinen sterbenden Kindern, nach Diotti, und mehrere Porträte nach Velazquez und van Dyck.

Ferrey (spr. ferré), Benjamin, engl. Architekt, geb. 1. April 1810 zu Christchurch (Hampshire), erhielt seine Bildung auf der Elisabethschule in dem benachbarten Wimborn und wurde 1825 in der Baukunst Schüler von Augustus Pugin (Vater von Welby Pugin), den er auf mehreren Reisen begleitete, als dieser die »Altertümer in der Normandie« herausgab. Nachdem er dann unter der Leitung des gleichfalls verstorbenen Walter Wilkins gearbeitet hatte, begann er 1832 seine praktische Thätigkeit und wurde 1835 Architekt der Diöcese Bath und Wells. Die bedeutendsten seiner zahlreichen kirchlichen und Privatbauten in England sind: die St. Stephanskirche (Westminster), 1847—49 in Nachahmung des gotischen Stils, und die St. Jameskirche in Morpeth (Northumberland). Seine schriftstellerischen Werke im Fach der Architektur sind: »Antiquities of the priory church of christchurch« (1834) und eine Schrift zum Andenken an seinen Lehrer Augustus Pugin (1864). 1870 erhielt er die große Auszeichnung der goldenen Medaille.

Ferrier (spr. ferrjé), Joseph Marie Augustin Gabriel, franz. Historien- und Porträtmaler, geb. 29. Sept. 1847 zu Nîmes, kam schon mit elf Jahren nach Paris, um sich der Kunst zu widmen. 1867 trat er in Ecole des beaux-arts und wurde dann Schüler von Pils und von Hébert. Nachdem er 1872 den großen Preis für Rom erhalten, weilte er die nächsten Jahre bis 1876 in Italien und sandte von dort mehrere historische und

mythologische Bilder von geistvoller Auffassung, aber technisch von ungleichem Wert, z. B.: ein griechischer Improvisator aus dem 1. Jahrh. v. Chr. (1872), der Raub des Ganymedes (1875), David als Besieger Goliaths (Museum in Nîmes). 1878 bereiste er Belgien und Holland und 1879 noch einmal das nördliche Italien. Unter seinen neuesten Bildern nennen wir: David und Bathseba, Judith, Martyrium der heil. Agnes (Museum in Rouen), eine Inquisitionsscene und mehrere Porträte, darunter auch das des verstorbenen Prinzen Louis Napoleon. 1880 war er mit den Porträten der Kinder des Herzogs von Chartres beschäftigt.

Ferstel, Heinrich, Ritter von, berühmter Baumeister, geb. 7. Juli 1828 zu Wien, machte seine Studien nicht bloß in der polytechnischen Schule, sondern auch auf der Universität, kam dann auf der Akademie unter die specielle Leitung von van der Nüll und Siccardsburg und errang vermöge seiner seltenen Begabung mehrere Preise für eine Studienreise nach München. Nach seiner Rückkehr trat er in das Atelier seines Oheims, des Architekten Stache, wo er 1851—53 praktisch arbeitete. Mit diesem errichtete er z. B. den Botivaltar in der Barbara-Kapelle des Stephansdoms. 1854 erhielt er ein kaiserliches Stipendium für eine einjährige Studienreise nach Italien. Aber noch ehe er sie antrat, wurde infolge des Attentats vom 18. Febr. 1853 auf das Leben des Kaisers eine Konkurrenz für einen Kirchenbau (die »Botivkirche«) zur Erinnerung an die Rettung des Kaisers ausgeschrieben. F. beteiligte sich bei der Konkurrenz und ging als Sieger (über mehr als 70 andre Projekte) daraus hervor. Von Neapel, wo ihn diese Freudenbotschaft erreichte, zurückgekehrt, legte er nun 24. April 1856 den Grundstein des Baues, dessen Einweihung nach vollen 23 Jahren 24. April 1879, dem Tag der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars, stattfand. Es ist ein Bau rein gotischen Stils, der von dem gründlichsten Studium der Stilgesetze der deutschen und französischen Gotik zeugt und die Schönheiten beider Richtungen aufs glücklichste in sich vereinigt (vgl.

Thausings Prachtwerk »Die Botivkirche in Wien«, Wien 1879). Während der langwierigen Ausführungsarbeiten der Botivkirche konnte er bei dem gewaltigen baulichen Aufschwung der Kaiserstadt sich selbstverständlich noch mit vielen andern öffentlichen und Privatbauten beschäftigen, die von seinem ebenso rastlosen wie vielseitigen Schaffen glänzende Zeugnisse ablegen. Es sind: zunächst der Nationalbankpalast, der, die schwierigen Terrainverhältnisse überwindend, als eine schöne Frucht der Studien der romanischen Baukunst eine Zierde Wiens geworden ist, sodann die wiederum aus der Gotik hervorgegangenen Bauten des Pollatschen Hauses, der Villa Wisprill am Traunsee, der protestantischen Kirche in Brünn (Ziegelrohbau, mit Haustein gemischt) und der nicht ausgeführte Entwurf für die Akademie der Wissenschaften in Pest. Daran schließen sich, da die Gotik für Palastarchitektur in Mißkredit kam, der Renaissancebau des Palais des Erzherzogs Ludwig Victor, des Wertheimischen Palastes und des palastartigen Zinshauses, in dem sich die türkische Botschaft befindet. 1866 zum Professor der Architektur am Polytechnikum ernannt, begann er 1867 den Bau des österreichischen Museums für Kunstindustrie, der zwar im Außern manches Unbefriedigende hat, aber im Innern die höchste Zweckmäßigkeit mit Eleganz verbindet. Bedeutender als alle diese Bauten, abgesehen von der Botivkirche, ist sein zweites noch unvollendetes Hauptwerk: der Universitätsbau, der, an Dimensionen die übrigen Prachtgebäude des Paradeplatzes übertreffend, den Beweis liefert, daß F. die Formen der Hochrenaissance, verschmolzen mit modernen Architekturformen, ebenso zu beherrschen weiß wie die Gotik. An weniger großartigen, aber höchst gelungenen Werken fallen in das letzte Decennium noch: das Staatsgymnasium in der Alservorstadt, die Villa des Erzherzogs Karl Ludwig in Reichenau und das Palais des Fürsten Liechtenstein in der Hofbau. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, Orden und Ehrenbezeugungen, wurde 1871 Oberbaurat, erhielt die große goldne Medaille der Pariser Ausstellung, wurde Ehrenmitglied des Instituts der

britischen Architektur und der Akademien zu Amsterdam und Berlin.

Gerstl, Anton, Glasmaler in München, geb. 1844 daselbst, erhielt seine Ausbildung auf der dortigen Akademie, machte dann mehrere Jahre lang Studienreisen in den rheinischen Städten, in den Niederlanden und der Schweiz und bildete sich noch weiter in Paris und Wien aus. Seine Glasmalereien sind zwar in den Figuren nicht immer gelungen, aber wohl in der Ornamentik und im Glanz des Kolorits, z. B. die in der Frauenkirche zu Gfingen, in den Kirchen zu Karlstadt am Main, zu Burghausen (Oberbayern), zu Murau in Steiermark und in der Hauskapelle des Erzherzogs Karl in Wien.

Feytaud-Perrin (spr. fėjäng-pěrräng), François Nicolas Augustin, franz. Genre- und Porträtmaler, geb. 1829 zu Bey sur Seille (Meurthe-et-Moselle), machte anfangs klassische Studien, besuchte die Zeichenschule in Nancy und wurde in Paris Schüler von Cogniet und Yvon. Seit 1855 brachte er auf die Ausstellungen teils Porträte, teils poetische Genrebilder, oft Einzelfiguren von tiefer Empfindung, unter denen wir nur aus den letzten zehn Jahren nennen: die Melancholie, der Frühling des Jahrs 1872 (Allegorie), Frauen aus der Bretagne am Brunnen, die Rückkehr vom Markt (1873), die Rückkehr vom Austerfang (1874, im Luxembourg) und der Tod des Orpheus. Er ist auch in der Radierung tüchtig. 1878 erhielt er das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

Fichel (spr. fėjäh), Eugène Benjamin, franz. Genremaler, geb. 30. Aug. 1826 zu Paris, war Schüler von Paul Delaroche. Seine Bilder sind nach der Art von Meissonnier miniaturartig mit großem Geschick und viel Sorgfalt ausgeführt, trefflich in der Zeichnung und Charakteristik der Figuren. Eins seiner frühesten war die Ankunft im Wirtshaus (1863, Museum des Luxembourg), ferner: die Münzkammer, der Violoncellspieler (im Hôtel Drouot), der Herzog von Choiseul beim Abbé Barthélemy, Bonaparte übergibt seinem Stiefsohn Eugen Beauharnais den Degen seines Vaters, ein Fest im Jahr 1776, Daubenton in seinem Laboratorium, Lacépède,

der die Geschichte der Fische schreibt, Soldaten und Grifetten, der Schuhlicker und der Bankier (1878) und die 1879 in München ausstellten: die schöne Krämerin, die letzte Errungenschaft des Meisters, der Nefse des Pfarrers und die Schachspieler. Mehrere seiner Bilder sind im Privatbesitz in Hamburg. 1870 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Fiedler, Bernhard, Landschafts- und Architekturmalers, geb. 23. Nov. 1816 zu Berlin, bildete sich auf der dortigen Akademie, lernte dann beim Dekorationsmaler Gerstl und wurde Schüler des Marinemalers Wilhelm Krause. 1843 machte er, unterstützt vom König Friedrich Wilhelm IV., eine Studienreise nach Venedig und hielt sich längere Zeit in Oberitalien und in Dalmatien auf. Die Revolution von 1848 veranlaßte ihn, nach Triest zu gehen, wo er der Erzherzogin, der später so unglücklichen Kaiserin Charlotte Unterricht erteilte. Seine zweite Reise war die mit dem Internuntius (späterm Minister) von Bruck nach Konstantinopel; bald nachher die dritte, längere, im Auftrag des Königs von Preußen nach Syrien, Palästina und Ägypten, wo er zahlreiche Studien machte, die er nach seiner Rückkehr seinen Bildern zu Grunde legte. Eine ähnliche Reise, zugleich nach Griechenland und Italien, machte er 1855 als Zeichner und Maler mit dem jetzigen König der Belgier und wanderte dann 1865 zum drittenmal nach Ägypten. Das Hauptfeld seiner künstlerischen Thätigkeit ist daher die südliche und namentlich die orientalische Landschaft und die Darstellung der dort befindlichen Bauwerke, die er in Ölbildern wie in Aquarellen und Bleistiftzeichnungen höchst poetisch und doch naturwahr aufzufassen und zu malen weiß; meisterhaft ist besonders die den Bildern verliehene Färbung. Als einige seiner besten Schöpfungen nennen wir nur: Amphitheater in Pola (1846, Nationalgalerie in Berlin), Kairo (1864), ein Stimmungsbild von eigentümlich ernstem, hochpoetischem Charakter, Eingang zur Moschee des Sultans Hassan in Kairo, der Turm von Rhodos, Granitbrücke bei Siena, Ruinen von Baalbeck (1872), Jerusalem (1879).

Fildes (spr. Feilts), S. Luke, engl. Genremaler in London, geboren im Oktober 1844, machte die ersten Studien in der Schule von South Kensington, trat dann in die Akademie und begann seine Thätigkeit mit illustrierenden Zeichnungen zu mehreren Journalen, wie »London Graphic«, »Cornhill Magazine«, »Once a Week«, und illustrierte die letzten Werke von Dickens und Lever. Seine Hauptbilder sind: Einbruch der Nacht (1868), das losgebundene Gespann (1869), der leere Stuhl (Dickens' Arbeitszimmer, 1871), Arme bitten bei der Polizei um Nachtquartier (1874), der Witwer (1876), die Spielfameraden (1877), unter denen besonders die letztern wegen ihrer ergreifenden Wahrheit sehr gerühmt wurden. Er erhielt auf mehreren Ausstellungen Auszeichnungen und ist seit 1879 Mitglied der Akademie in London.

Fischbach, Friedrich, Ornamentist, geb. 10. Febr. 1839 zu Aachen, besuchte das Gymnasium in Köln und 1858—62 die Musterzeichenschule in Berlin, fungierte dann als Zeichner in einem Dekorationsgeschäft in Wien und errichtete dort 1865 ein eignes Atelier für Musterzeichnungen, worin er für die bedeutendsten Teppich- und Tapetenfabriken stark beschäftigt wurde, indem er daneben stets interessante Ornamente nach ältern Werken der Kunstindustrie sammelte. Sowohl diese wie seine eignen Kompositionen gab er heraus in den für die Kunstgewerbe schätzbaren Werken: »Ornamente der Gewebe« (160 Tafeln mit Text), »Album für Stickerei«, »Südslawische Ornamente«, »Ornamente der Hausindustrie Ungarns«, »Album für Wohnungsdekoration (Spizengewebe, Teppiche)« u. a., sämtlich in eignem Verlag. 1867 erhielt er für seine Berichte über die Industrie auf der Pariser Weltausstellung das österreichische goldne Verdienstkreuz, 1880 die preussische Staatsmedaille. 1870 folgte er einem Ruf an die Zeichenakademie in Hanau, bereiste später für die österreichische Regierung noch Italien und erwarb sich durch seine gesamte Thätigkeit um die Hebung der modernen Kunstindustrie große Verdienste.

Fischer, 1) Gottlob, Porträt- und Historienmaler, geb. 27. Juni 1829 zu

Stuttgart, war anfangs Holzbildhauer, ging dann 1850 nach Holland und erlernte unter Royer (gest. 1868) die Bildhauerkunst, bis er auch diese wieder aufgab und sich 1853—55 in Paris unter Ary Scheffer in der Malerei ausbildete. Nachdem er eine Zeitlang als Porträtmaler in Holland gelebt hatte, ließ er sich 1857 in Stuttgart nieder und malte recht ansprechende Porträte, z. B. König und Königin von Württemberg u. a., aber auch historische Genrebilder, z. B. Gottesdienst der Protestanten in einer Scheune (1859), Rembrandt in seinem Atelier (1865), König Lear und Cordelia zc.

2) Hans Ludwig, Kupferstecher, geb. 2. März 1848 zu Salzburg, widmete sich anfangs der Malerei und lernte 1869 auf der Akademie in Wien unter Jacoby den Kupferstich, unter dem Landschaftsmaler Lichtenfels das Malen und unter Unger das Radieren. Dann besuchte er Italien und hielt sich in Rom auf, wo er einen trefflichen Stich nach Canaletto (Ansicht von Schönbrunn) ausführte, einige Ansichten aus Rom und aus Tunis malte, Sepiatkompositionen zu einem Zyklus: die Argonauten, entwarf und mehrere Landschaften radierte, unter andern von Gaspard Poussin für die Gesellschaft der vervielfältigenden Künste.

3) Johann Christian Richard, Landschaftsmaler, geb. 1826 zu Danzig, kam 1847 nach Düsseldorf, wo er sich unter Karl Sohn, später unter Th. Hildebrandt und namentlich unter Schirmer ausbildete. Dann machte er Studienreisen in den Gebirgsgegenden Deutschlands, in der Schweiz und in Tirol, lebte eine Zeitlang in Berlin und nahm 1862 seinen Wohnsitz in Danzig. Seine Landschaften sind treu und sorgfältig gezeichnet, bisweilen im Baumschlag allzu detailliert, etwas schwer in der Farbe, aber in der Stimmung oft sehr gelungen. Zu den besten derselben gehören: Mittagsschwüle, frühe Morgenstunde, Vereinsamkeit in der Eifel (ein wirkungsvolles Stimmungsbild von düsterer Poesie), in der Heide bei Sonnenuntergang (1866), Abendstunde an der Ostseeküste, die Heimat zc.

Fitger, Arthur Heinrich Wilhelm,

Historienmaler und Dichter, geb. 4. Okt. 1840 zu Delmenhorst (Oldenburg), absolvierte das Gymnasium in Oldenburg, besuchte die Akademie in München, wo er von Cornelius und Genelli beeinflusst wurde und in freundschaftlichem Verkehr mit des letztern früh gestorbenem Sohn Camillo G. stand. Dann kam er nach Antwerpen und wurde hier durch das Studium des Rubens sowie später (1863—1865) in Italien durch das der Venetianer zu einem begeisterten Koloristen. 1870 ließ er sich in Bremen nieder, wo er seitdem mit zahlreichen monumentalen Arbeiten beschäftigt ist, in denen eine reiche Phantasie und eine große Farbenglut herrscht. Dahin gehören für die Nembertikirche die Bilder vom verlorne Sohn und vom barmherzigen Samariter, die Darstellung der Entwicklung der deutschen Kultur als monochromer Fries im Rutenhof, und vor allen die im Ratskeller in Öl ausgeführten Wandbilder von edler Formenschönheit und großer Farbenpracht; es sind: die Brema mit ihren hoffnungsvollen, lebenslustigen Kindern, ein Bacchusfest und die vier Sänger des Weins, Anakreon, Horaz, Matthias Claudius und Victor Scheffel, und die nicht nach Hauffs »Phantasien«, sondern nach des Malers eigener Ratskellerphantasie (in »Fahrendes Volk«) dargestellten Roland und die Jungfrau Rose. Einige Jahre später malte er im Festsaal des Hauses »Seefahrt« die Bilder der fünf Erdteile auf Goldgrund als stehende weibliche Kolossalgestalten, deren ethnographische und kulturgeschichtliche Bedeutung durch je zwei kleine Knabenfiguren und einige Symbole hervorgehoben wird, und in demselben Saal die Männergestalten der vier Winde, umgeben vom Gewölk des Himmels, dessen Farbenstimmung dem jedesmaligen Charakter des Windes entspricht. Etwa gleichzeitig mit diesen letztern entstanden im dortigen neuen Reichspostgebäude auf fünf Wandfeldern je ein Kentaurer- oder ein Tritonenbild (in der Verbindung von Mensch und Kopf oder Mensch und Fisch als Symbol für Land- und Seepost). Eine dieser letztern ähnliche Malerei wird F. im Reichs-

postmuseum zu Berlin ausführen. Dazu kommen zahlreiche Wandbilder in Privathäusern zu Bremen, Mainz und Hamburg sowie die am Schluß des Jahrs 1880 vollendeten farbenprächtigen allegorischen Wandbilder (Wachsmalerei) im Treppenhause der neuen Börse zu Bremen, bezüglich auf den Seehandel der Stadt. Als Dichter machte er sich vorteilhaft bekannt durch die Trauerspiele: »Abalbert von Bremen« und die in jüngster Zeit überall mit glänzendem Erfolg aufgeführte »Here« sowie durch die reizenden Gedichte: »Fahrendes Volk« und die etwas pessimistisch gefärbten »Winternächte« (1880). Zu den »Denkmälern der Geschichte und Kunst Bremens« (1877) schrieb er eine Geschichte des dortigen Doms.

Flagg (spr. flägg), George W., amerikan. Maler des historischen Genres, geb. 26. Juni 1816 zu Newhaven (Connecticut), verlebte seine Jugendzeit in Charleston und genoß als Neffe des Malers Washington Allston (gest. 1843) dessen Unterricht in Boston, hier schon ein hervorragendes Talent zeigend. Während eines mehrjährigen Aufenthalts in Europa (sechs Jahre allein in London) studierte er vornehmlich die altitalienischen Meister. Nachdem er schon vor der Lehrzeit unter Allston ein Porträt gemalt hatte, wandte er sich zum Genre und zur Historie und brachte z. B. einen Knaben, der auf eine Gespenstergeschichte lauscht, Jakob und Rachel am Brunnen, die Ermordung der beiden Prinzen im Tower unter Richard III. und einen höchst naiven, anmutigen Knaben, der Mäuse zeigt. Dazu kamen später als Bilder, die seinen Ruf noch erhöhten: die Landung der Pilger, der (häufig gestochene) Washington von seiner Mutter gesegnet, die durch Charakteristik und harmonisches Kolorit ausgezeichnete Ei-Anekdote des Columbus (1867) und ein Mädchen mit Zündhölzern. — Sein und Allstons Schüler war sein jüngerer Bruder, Jared F., geb. 1820, der gute Porträte malte, aber später Geistlicher wurde und in der Folge nur hin und wieder mit Bildnissen auftrat.

Flameng (spr. flámang), Léopold, franz. Kupferstecher und Radierer, geb. 22. Nov.

1831 von französischen Eltern zu Brüssel, erhielt von dem damals dort lebenden Calamatta (gest. 1868 in Mailand) den ersten Unterricht, kam 1853 nach Paris und machte sich schon sehr bald durch zahlreiche Grabstichelarbeiten, Mezzotintische sowie durch Illustrationen für die »Gazette des beaux-arts« und für andre Schriften bekannt. Seit 1859 besichtigt er fast regelmäßig die Ausstellungen mit seinen Arbeiten, die sowohl in Linienmanier wie als Radierungen nach andern Meistern oder nach eignen Kompositionen meisterhaft ausgeführt sind. Zu seinen besten Blättern gehören: die Geburt Christi, nach Francesco Francia; Stratonike, die Quelle und Ludwig XIV. mit Molière, alle drei nach Ingres; der Halteplatz, nach Meissonier; die Geheimnisse Amors, nach Jourdan; Margarete von Navarra, nach Bonington; der heil. Sebastian, nach Lionardo da Vinci; die Ruhe Sapphos, nach Gleyre; die Geburt der Venus, nach Cabanel; Margarete an der Quelle, nach Ary Scheffer; die Nachtwache und die sogen. Anatomie, beide nach Rembrandt, sowie mehrere trefflich radierte Blätter in Vidass »Evangelien«. Eine reiche Sammlung seiner besten Blätter befand sich 1878 auf der internationalen Ausstellung in Paris. 1870 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion. — Sein Sohn François J., geb. 1859 zu Paris, Schüler von Cabanel, Hébouin und J. P. Laurens, der ein viel versprechendes Talent zur Malerei zeigt, brachte bis jetzt einige Porträte und die Historienbilder: Barbarossa besucht das Grab Karls d. Gr. sowie das prämierte, für das Museum des Luxembourgs angekaufte letzte Gastmahl der Girondisten (1879).

Flamm, Albert, Landschaftsmaler, geb. 1823 zu Köln, widmete sich 1836 bis 1838 auf der Akademie in Düsseldorf dem Baufach, zu welchem Zweck er auch Belgien bereiste, kehrte aber 1840 nach Düsseldorf zurück, um die Architektur mit der ihm mehr zusagenden Malerei zu vertauschen. Hier wurde er Schüler von Andreas Achenbach, stand indes viel mehr unter dem Einfluß seines ihm geistesverwandten und befreundeten, aber künstlerisch überlegenen Mitschülers Oswald

Achenbach, mit dem er auch mehrere Studienreisen machte und Italien durchwanderte. Diesem letztern Land entnimmt er die Mehrzahl seiner Vorwürfe, die er mit großer Klarheit und Wärme der Beleuchtung behandelt. Aus der reichen Zahl dieser Bilder nennen wir unter den ältern nur: Waldlandschaft bei Sonnenuntergang (1845), Morgenlandschaft, Landschaft aus Oberitalien etc.; aus den 60er Jahren: Motiv aus dem Thal der Egeria, Motiv aus Palestrina, herannahendes Gewitter in der römischen Campagna (1862, Hauptbild), Motiv bei Genzano, Motiv aus dem Sabinergebirge, Ischia, bei Castel Gandolfo (1867, Hauptbild), der Pilatus am Vierwaldstätter See; aus jüngster Zeit: die Gräbertrümmer an der Appischen Straße bei Rom, Blick auf den Golf von Neapel vom Posilipo aus und die 1880 entstandene Ansicht des Siebengebirges als Geschenk der Stadt Bonn an den Prinzen Wilhelm, Enkel des Kaisers.

Flandrin (spr. Flangdräng), Jean Paul, franz. Landschaftsmaler, geb. 8. Mai 1811 zu Lyon als jüngerer Bruder des berühmten Historien- und Porträtmalers Jean Hippolyte F. (gest. 1864) und des weniger bekannten, früh verstorbenen Malers Auguste F., wurde in der Kunst zunächst in der St. Pierre-Schule seiner Vaterstadt unterrichtet und besuchte dann in Paris das Atelier Ingres', wo er Historienbilder und Landschaften malte, bis er, veranlaßt durch weitere Studienreisen, sich fast ausschließlich den letztern widmete. Seine Bilder zeigen eine große Vorliebe für das Idyllisch-Friedliche in der Natur, das er mit einer edlen Würde und einem gewissen heroischen Anstrich auszudrücken weiß, dem aber die Unmittelbarkeit und Frische fehlt. Zu seinen Hauptbildern gehören: das Sabinergebirge (1852, Museum des Luxembourgs), Flucht nach Agypten, Eichengruppe, Palast der Päpste in Avignon (1870), Erinnerung aus der Dauphiné, ein Thal in den Bergen von Bugey (Departement Ain), Fichtenwald in Bornic (1875), Pachtthof in der Normandie. In der Taufkapelle der Kirche St. Severin zu Paris malte er die Predigt Johannes des Täufers und die Taufe

Christi und im Hôtel de Ville (jetzt verschwunden) Ansichten aus der Umgegend von Paris. 1852 erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Flegel, Joh. Gottfried, Holzschnneider, geb. 1815 zu Leipzig, wo er sich seiner Kunst als Autodidakt widmete und ein Atelier gründete, aus welchem in der Folge zahlreiche schätzbare Holzschnitte hervorgingen. Die bedeutendsten sind: »Hymnen für Kinder von Th. v. Gumpert«, nach Ludw. Richter (1846); Totentanz für alle Stände, nach K. Merkel (1850); zu Hebel's »Alemannischen Gedichten«, nach L. Richter (1850); zu »Erbauliches und Beschauliches«, nach demselben (1851); zum »Leben des Herzogs Ernst des Frommen«, nach H. J. Schneider (1854); zu Overbeck's »Pompeji« und dessen »Geschichte der griechischen Plastik«, zu Schnorr's »Bilderbibel« und namentlich zu der Weigelschen Sammlung berühmter Holzschnitte in treuen Kopien (1851 ff.). Neuerdings lieferte er viele anatomische Abbildungen zu medizinischen Werken.

Fidel, Paul Franz, Landschaftsmaler, geb. 8. April 1852 zu Berlin, besuchte drei Jahre lang die Kunstschule in Weimar unter Th. Hagen, ging dann 1874 nach Düsseldorf, wo er selbständig arbeitete, und ließ sich 1876 in Berlin nieder. Seinen frühern in Deutschland und Oesterreich gemachten Studienreisen fügte er 1877 noch eine Reise nach Italien hinzu. Seine flott gemalten Landschaften, in denen er die ungebrochenen Lokalfarben liebt, besonders die italienischen Bilder, z. B. Garten bei Neapel, Villa d'Este, Neapel vom Capodimonte aus gesehen, geben die Lichteffecte des Südens mit großem malerischen Geschick.

Flinzer, Fedor, Tiermaler und Illustrator, geb. 1832 zu Reichenbach im Voigtland, war 1849—59 Schüler der Akademie in Dresden, wo er sich unter Schnorr der Historienmalerei widmete. Später wurde er Zeichenlehrer an der Realschule zu Chemnitz und ward Mitbegründer der »Kunsthütte« daselbst. Er malte humoristische Tierbilder in Öl und in Aquarell, lieferte zahlreiche Illustrationen zu den »Monatsheften für die deutsche Jugend« und für die

Zeitschrift »Daheim«, gab auch ein »Lehrbuch des Zeichenunterrichts« (2. Aufl., Leipz. 1879) heraus.

Flüggen, Joseph, Porträt- und Historienmaler, geb. 1842 zu München als Sohn des bekannten Genremalers Gisbert F. (gest. 1859), besuchte die dortige Akademie und bildete sich namentlich im Kolorit unter Karl v. Piloty aus. Um weitere Studien zu machen, reiste er 1866 nach Paris, London, Brüssel und Antwerpen, wo er vieles von der altertümlichen Richtung des Malers Leys annahm. Seine im ganzen wenig in die Öffentlichkeit gekommenen Bildnisse sind von lebensvoller Auffassung und korrekter Modellierung der Gestalten. Bekannt wurde er zuerst 1867 durch das Bild: Elisabeth von Thüringen auf der Flucht, das mehr durch seine harmonische Färbung und Stimmung als durch Form und Zeichnung Beifall fand. In jeder Hinsicht ausgezeichnet war: der Wirtin Töchterlein, nach Uhland (1869), durch die Tiefe der Empfindung und den glücklichen Ausdruck des Schmerzes die gelungenste Illustration des Gedichts. Weniger glücklich war er mit einem umfangreichen Bild: Familienglück, wie mit dem spätern: am Strand von Genua; dagegen wurden das recht jugendliche schmollende Liebespaar, Milton das »Verlorne Paradies« diktierend und die Landgräfin Margarete von ihren Kindern Abschied nehmend sehr gerühmt. 1877 stellte er aus: Regina Imhof (spätere Gemahlin Georg Fuggers) die Brautgeschenke empfangend, ein Bild, das bei allen seinen allzu zarten und schwächlichen Gestalten doch eine echt deutsche Gemüthlichkeit und Innigkeit atmet. Einen unglücklichen, weil historisch bedeutungslosen Gegenstand behandelte er in der Taufe des Kaisers Maximilian I. (1879).

Fontana, Roberto, ital. Genremaler, geboren um 1844 zu Mailand, wollte anfangs Advokat werden, ging aber zur Kunst über und wurde Schüler der dortigen Akademie. Seine historischen und sonstigen Genrebilder werden wegen ihres treffenden Ausdrucks und Kolorits sehr gerühmt; z. B.: die Anrufung der Seele aus »Robert dem Teufel«, die zwar im Sujet widerliche,

aber trefflich gemalte Brautschau und: Asop erzählt seine Fabeln (1876 in Mailand prämiert).

Fontenay (spr. fongt'néh), Alexis Daligé de, franz. Landschaftsmaler, geb. 1815 zu Paris, Schüler von Watelet und Herjent, machte sich durch zahlreiche geistvoll aufgefaßte, naturwahre und technisch gelungene Landschaften bekannt, z. B. aus den letzten Jahren: Ufer der Seine zwischen Rouen und Havre, das Thal La Touque, Partie zwischen Meiringen und Guttannen in der Schweiz, Bauernhof aus der Umgegend von Rouen, die Ufer der Seine bei Les Andelys, Ruinen eines Schlosses im Lauterbrunnenthal, Bauernhof auf den Höhen von Avranches u. a.

Forberg, Karl Ernst, Kupferstecher und Radierer, geb. 1844 zu Düsseldorf, war auf der dortigen Akademie Schüler Joseph Kellers und zog später nach Wien, wo er für Lützows »Zeitschrift für bildende Kunst« und die Gesellschaft für vervielfältigende Künste vielfach beschäftigt ist. Zu seinen Hauptarbeiten gehören: der wunderbare Fischzug und Weide meine Schafe, nach Raffaels Kartons zu den Tapeden; die fruchtlose Straspredigt, nach Bantier; die Weinprobe, nach Kurzbaier; das Vogelnest, nach Jul. Geertz; Wegführung der Juden in die Babylonische Gefangenschaft, nach Bendemanns Bild in der Nationalgalerie; Jugendliebe, nach Heinrich v. Angeli; die zwölf Monate, nach Eisenmengers Deckengemälde im Palais Guttmann zu Wien; Friedrich Wilhelm (der Große Kurfürst) und Friedrich d. Gr. Reiterporträt, beide nach Camphausen, und viele radierte Porträte nach Allemant.

Forbes, Edwin, amerikan. Historien- und Schlachtenmaler, geb. 1839 zu New York, begann 1859 im Atelier des 1850 dorthin übergesiedelten englischen Tiermalers Tait mit der Tiermalerei. Beim Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs trat er in die Potomac-Armee, verweilte 1862—64 als Specialartist des Buchhändlers Frank Leslie im Süden und entwarf viele Schlachten Szenen und historische Bilder. Nach New York zurückgekehrt, malte er eine Scene aus den

Kämpfen in der Wildnis (5.—7. Mai 1864), die auf der dortigen Ausstellung großen Beifall fand. Dann folgten eine Reihe kleinerer Kriegsbilder und neuerdings mehrere Landschaften und Viehstücke. 1876 hatte er auf der Ausstellung in Philadelphia eine Reihe von Radierungen, Studien nach dem Kriegsleben, die eine Medaille erhielten (Kriegsministerium zu Washington). 1877 wurde er Ehrenmitglied des Londoner Radierklubs.

Förster, Ernst Joachim, Kunstschriftsteller sowie auch Historien- und Porträtmaler, geb. 8. April 1800 zu Münchengoßerstadt bei Altenburg, widmete sich anfangs gelehrten Studien; später führten Neigung und Talent ihn zur Ausübung der Kunst, die er zunächst in Berlin unter Wilh. v. Schadow, dann in Dresden und von 1823 an als Schüler von Cornelius in München erlernte. Hierauf führte er als Gehülfe Karl Hermanns einen Teil des Freskobilds der Theologie in der Aula der Universität zu Bonn aus und beteiligte sich in München bei dem Freskenschmuck in den Arkaden des Hofgartens, wo er das erste der Bilder, die Befreiung des deutschen Heers in der Veroneser Klause durch Otto von Wittelsbach, malte. Durch seine Verheiratung mit einer Tochter Jean Paul Fr. Richters der Kunst immer mehr entzogen, wandte er sich zu litterarischen Arbeiten, bezüglich auf Leben, Werke und Nachlaß seines Schwiegervaters. Da er bereits vor dem Erscheinen dieser Arbeiten zwei Reisen nach Italien gemacht hatte, so beauftragte ihn der damalige Kronprinz Max von Bayern mit der Anfertigung einer Sammlung von Zeichnungen nach altitalienischen Meistern, wodurch er noch mehr zu kunstschriftstellerischer Thätigkeit geführt wurde. Er widmete damals seine Thätigkeit besonders dem Schornschen »Kunstblatt« und der »Allgemeinen Zeitung«, schrieb die sehr geschätzten »Beiträge zur neuern Kunstgeschichte« (Leipz. 1835), für die er von der Universität Tübingen das Ehrendiplom eines Doktors der Philosophie erhielt. 1833 nahm er auch für eine Zeitlang die Kunstübung wieder auf, beteiligte sich an der Ausmalung des neuen Königsbaus und brachte mehrere schätzens-

werte Porträte und einige Ölbilder. Die Wiederauffindung (1837) und Herausgabe (1841) der Wandgemälde der Kapelle San Giorgio in Padua (von Altichiero) trugen ihm vom König von Preußen die große goldne Medaille für Kunst und Wissenschaft ein. Nach seinen geistvollen »Briefen über Malerei in Bezug auf die Gemäldeansammlungen in Berlin, Dresden, München etc.« (1838) folgten mehrere damals wertvolle Reisehandbücher über München, Italien und Deutschland, die mehrere Auflagen erlebten. An größern sehr verdienstvollen kunstwissenschaftlichen Werken folgten dann noch: »Geschichte der deutschen Kunst« (Leipz. 1851—60, 5 Bde.); das Prachtwerk »Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei«, mit 600 Tafeln (das. 1853—69, 12 Bde.); »Leben und Werke des Fra Angelico da Fiesole« (Regensb. 1859), mit Zeichnungen von seiner Hand; »Vorschule der Kunstgeschichte« (Leipz. 1862); die Biographien Raffaels (1867—69, 2 Bde.) und Cornelius' (1874, 2 Bde.) und die noch unvollendeten: »Geschichte der italienischen Kunst« (1869 ff.) sowie »Denkmale italienischer Malerei« (1870 ff.) Er lebt in München.

Försterling, Otto, Genre- und Landschaftsmaler, geb. 18. Juni 1843 zu Berlin, kam 1862 in die dortige Kunstakademie und war 1865 und 1866 Schüler von Julius Schrader. Nachdem er dann 1867 angefangen, selbständig zu arbeiten, ließ er sich in Kleinschachwitz bei Dresden nieder, wo er landschaftliche Bilder und mythologische Genrebilder malt, die bei ihrer poetischen Auffassung und ihrem tiefen Naturgefühl einen realistischen Zug des Vortrags haben, der sie bisweilen in Konflikt mit dem poetischen Inhalt der Gegenstände bringt. Dahin gehören z. B.: Morgentau, Quellnymphe, Waldmärchen, Schneewittchen, Waldgeplauder, Quellnixe in einer Grotte (von verführerischem Liebreiz) und eine historische Landschaft mit Staffage von Kentauern im Kampf mit Tigern. Daneben brachte er auch in Radierungen sehr ansprechende Stimmungslandschaften (»Im Wald«, 12 Blätter, 1867), »Randzeich-

nungen zu anacreontischen Liedern« (18 Blätter Originalradierungen, 1869) und führte mehrere Sgraffitoarbeiten in Berlin und in Dresden aus.

Foster, Birket, engl. Illustrator und Aquarellmaler, geb. 1825 zu North Shields (Northumberland), erlernte vom 16. Jahr an die Holzschneidekunst unter Landells, auf dessen Rat er nach einiger Zeit zur Zeichenkunst überging. Mit 21 Jahren gab er zuerst verschiedene illustrierte Kinderschriften heraus und zeichnete viel für die »Illustrated London News«. Sein erstes größeres Werk waren 1850 die Illustrationen zu Longfellow's idyllischem Epos »Evangeline«, worauf dann die Bilder zu Herbert's Gedichten, zu Wordsworth, Goldsmith's poetischen Werken, zu Beattie's »Minstrel« und andern derselben Art folgten. 1860 wandte er sich mehr zur Aquarellmalerei, stellte in der Akademie mehrere Bilder aus und wurde 1859 Genosse, 1862 wirkliches Mitglied der Gesellschaft für Aquarellmalerei. Der Inhalt dieser Bilder sind meistens höchst anmutige, sauber ausgeführte ländliche Scenen, besonders aus dem Kinderleben, die, durch Vielfältigung verbreitet, ihn sehr populär machten; z. B.: die Mähernte, das Vogelnešt, Kühe im Teich, die Heuernte, die kleinen Angler, der Badeplatz, Sonnenblumen, die Mühle, das Kornfeld (1880) u. v. a.

Fraccaroli, Innocenzo, ital. Bildhauer, geb. 1805 zu Castel Rotto bei Verona, machte seine Studien auf der Akademie in Venedig und später in Mailand, von wo er nach Rom ging und sich fünf Jahre lang nach Thorwaldsen und Tenerani weiter ausbildete. 1842 wurde er als Professor an die Akademie in Florenz und von da nach Mailand berufen. Als seine besten Werke, in denen eine große Geschicklichkeit in der Führung des Meißels herrscht, sind zu nennen: der bethlehemitische Kindermord (1847, im Belvedere zu Wien), das Denkmal Karl Emanuels II. in der Cappella del Sudario des Doms in Turin, die Statue des Grafen Verri im Säulenhof der Brera zu Mailand (1844), Grabmal des Maestro Mayr, die allzu naturalistische Eva vor dem Sündenfall, die

schöne Idealbüste: *Venedig*, der verwundete *Achilles* (wohl sein bestes Werk), die Marmorgruppe des *Dädalos* und *Ikaros*, die Gruppe: *Atala* und *Chactas*, *David*, *Kyparissos* beklagt den Tod seines Hirsches (nach *Dvids* »*Metamorphosen*«), eine immaculata conceptio, die Kolossalbüste einer *Venezia* und die große Gipsgruppe der Kreuzabnahme (1857). Er ist Mitglied der Akademien von Mailand und Venedig.

Fraikin (spr. frehtäng), Charles Auguste, einer der besten belg. Bildhauer, geb. 14. Juni 1819 zu Herenthals bei Antwerpen, widmete sich anfangs auf der Akademie in Brüssel der Malerei, mußte aber nach dem Tode des Vaters Medizin studieren und ließ sich als Arzt in Brüssel nieder, beschäftigte sich jedoch daneben mit Modellieren und brachte es bald dahin, daß er in die Akademie zu Brüssel treten konnte, wo er sich unter *Puyenbroeck* ausbildete. Nachdem er sich durch eine Statue der *Venus* mit der *Laube* (1848) einen Namen gemacht hatte, schuf er zwei allegorische Statuen am Rathaus zu Brüssel und einen gefangenen *Amor*. Nach einem Aufenthalt in Italien 1846 und 1847 vollendete er die reizende Gruppe: *Amor* und *Venus*, die ihm den belgischen Leopoldorden einbrachte, eine Statue der heil. Jungfrau, eine Statue der *Unschuld* (1850), *Psyche* beweint den *Amor* (1851), die Wiege *Amors*, eine *Venus Anadyomene*, den *Triumph* des *Bacchus*, das treffliche Grabmal der Königin der Belgier in der Peter- und Paulskirche zu Düssel (1858), eine Statue des *Schlafs* und als eins seiner bedeutendsten die freilich auch vielfach getadelte Bronzegruppe: *Gymont* und *Hoorn* vor dem Rathaus in Brüssel (1864), später noch den Erstgeborenen mit seiner Mutter und 1880 die Marmorstatue des Astronomen *Quételet* in Brüssel. Er ist Ritter der Ehrenlegion und des portugiesischen Christus-Ordens sowie Mitglied der Akademie in Brüssel.

Français (spr. frang'säh), François Louis, franz. Landschaftsmaler, geb. 17. Nov. 1814 zu Plombières (Vogesen), kam 1829 als Lehrling zu einem Buchhändler in Paris, zeichnete und lithographierte aber daneben so fleißig und so geschickt, daß er

Aufträge auf Bignetten und Illustrationen erhielt. Dadurch sah er sich imstande, die Malerei unter *Corot* und *Gigour* zu erlernen und 1837 mit einem (in Gemeinschaft mit *Henri Baron*) gemalten Bild: der *Gefang* unter den Weidenbäumen, zu debütieren, worauf dann eine Menge anderer Landschaften folgte. Er sucht das ideale Element mit dem naturalistischen zu verbinden, weiß gewisse Lichtstimmungen in der Natur aufzufassen und treu zu beobachten, bleibt aber dabei gewöhnlich etwas kühl und weiß das Gefühl wenig anzuregen. Anfangs nahm er seine Motive aus der nordischen Natur und ging allmählich mehr zu der italienischen über, in der er eine große, ernste Wirkung hervorzubringen weiß. Zu den bedeutendern gehören aus seiner ersten Zeit: *Weg im Wald* von *Fontainebleau* (1841), der *November* (1841, eine Waldallee in bläulichem Abenddunst), das *Ende des Winters* (1853, *Museum* des *Luxembourg*), aus den Umgebungen von *Rom* (1853), *Thal* von *Montmorency*, *Fußpfad im Kornfeld* (1857), ein schöner *Wintertag* (1858), und aus den 60er und 70er Jahren: *Orpheus* am Grab der *Eurydike* (1863, im *Luxembourg*), eine *Villa* bei *Rom* (1864), der heil. *Hain* (1864, *Museum* in *Lille*), neue Ausgrabungen aus *Pompeji* (1865), *Daphnis* und *Chloe* (1872, ebenfalls im *Luxembourg*), *Erinnerung an Nizza* (1873), *Hohlweg* in *Puits-Noir* (Morgenstimmung, 1875). Sehr gerühmt werden auch seine bisweilen ausgestellten Zeichnungen und Aquarelle aus der *Campagna* sowie einige Porträte. 1853 wurde er Ritter und 1867 Offizier der Ehrenlegion.

Franceschi (spr. franntschésti), Lodovico Giuliano, genannt *Jules*, franz. Bildhauer italienischer Abkunft, geb. 11. Jan. 1825 zu *Bar sur Aube*, besuchte das Atelier von *Rude* und die *École des beaux-arts*, lieferte viele recht anmutige Gestalten und mehrere verdienstliche Monumentalstatuen. Zu seinen besten Werken gehören: Bronzestatue des bei *Magenta* gefallenen *Mieczislas Kamienski* für dessen Grabmal auf dem *Montmartre* (1861), Marmorstatue einer *Danaide* (1863), der *Glaube*, *Hebe* (1866), Sandsteinstatue des

heil. Sulpicius (1867), Schwester Martha (1868), das Erwachen (in Marmor, 1873), Tod des Kommandanten Baroche bei Le Bourget (1874) und viele reizende Porträtbüsten. Er erhielt mehrere Medaillen und 1874 das Kreuz der Ehrenlegion.

Frank, 1) Jean, belg. Bildhauer, geb. 30. Nov. 1804 zu Gent, erlernte die Kunst zunächst von seinem Vater, einem Ornamentenbildhauer, bezog dann die Akademie in Antwerpen, wo er 1829 mit einer Statue des Admirals Ruyter den Preis davontrug. Dann ging er 1831 nach Paris und zeichnete sich unter David d'Angers so aus, daß er schon 1834 die goldne Medaille erhielt. Nachdem er von 1834—1837 Professor an der Akademie in Löwen gewesen war, wurde er durch bedeutende Aufträge in seine Vaterstadt zurückgerufen, wo er seinen Wohnsitz nahm. Seine namhaftesten Arbeiten sind: eine heil. Cäcilie, der lieblosende Hund als Sinnbild der Treue (1835), eine Statue der Religion, die Kanzel der St. Martinskirche in Gent und die Kanzel mit Reliefs aus dem Leben Jesu in der dortigen St. Michaelskirche.

2) Joseph, belg. Kupferstecher in Linienmanier, geb. 1825 zu Brüssel, erlernte seine Kunst unter Calamatta und stach mehrere sehr berühmte Blätter nach ältern und neuern Meistern: die heil. Jungfrau mit der Lilie, nach Lionardo da Vinci (in der Gallerie des Grafen Pourtalès-Gorgier); eine Pietà, nach van Dyck (in Antwerpen); Paul und Virginie, nach van Leers; die Grablegung Christi, nach Du. Massys; der Gefangene in Agypten, nach Gérôme; die Glycine, nach Portaels; die Meditation, nach A. Robert; die ersten Hosen, nach Herm. Krehschmer; mehrere Porträte und sein neuestes Hauptblatt: die von Erin Corr begonnene Kreuzabnahme, nach Rubens. F. erhielt mehrere Medaillen, wurde Offizier des Leopoldordens, Ritter des Franz-Joseph- und des niederländischen Löwenordens.

Franken, Paul von, Landschaftsmaler, geboren zu Godesberg am Rhein, bildete sich auf der Akademie in Düsseldorf, ging dann nach Dresden, Antwerpen und Brüssel und 1852 nach Mitau in

Kurland, wo er mehrere Landschaften malte, die großen Beifall fanden. Besonders bekannt machte er sich durch die zahlreichen Früchte einer 1853 über Petersburg und Moskau angetretenen Reise in den Kaukasus, von der er erst nach mehrjähriger Abwesenheit nach Düsseldorf zurückkehrte. Es sind reich staffierte, ethnographisch und durch ihre Motive interessante Landschaften, aber von etwas stereotyper, konventioneller Färbung, z. B.: Scene aus dem Kaukasus (1862), Kosakenwachtposten (1863), die allzu bunt komponierten Kurden auf der Vogeljagd, Hochebene in Armenien u. mehrere nur »kaukasische Landschaft« betitelte, denen es manchmal auch an Feinheit des Farbentons fehlt.

François (spr. frang'ssoah), Alphonse, einer der besten franz. Kupferstecher in Linienmanier, geb. 1811 zu Paris, wurde Schüler der École des beaux-arts und zugleich mit seinem ältern Bruder, Charles Remy Jules F. (gest. 1861), Schüler von Henriquel-Dupont. Unter seinen mit besonderer Zartheit und Eleganz sowohl nach neuern französischen Meistern (Delaroche und Ary Scheffer) wie nach ältern italienischen gestochenen Blättern sind zu nennen: Johannes Picus von Mirandola, den seine Mutter lesen lehrt (1850), Bonapartes Übergang über die Alpen (1853), Verurteilung der Königin Marie Antoinette (1857), alle drei nach Delaroche; die Versuchung Christi, Mignon, und Margarete in der Kirche (1864), alle drei nach Ary Scheffer; St. Symphorien, nach Jugres; die Geburt der Venus, nach Cabanel (1870); der König Kandaulos, nach Gérôme (1863); ebenso nach ältern Meistern: Darstellung der heil. Jungfrau, nach Lizian (in der Akademie zu Venedig) und die besonders meisterhafte Krönung der heil. Jungfrau, nach Tiesole (im Louvre), die ihm 1867 die Ehrenmedaille einbrachte. 1857 wurde er Ritter, 1867 Offizier der Ehrenlegion, 1873 Mitglied der Akademie und 1877 Präsident derselben.

Frank, Julius, Historienmaler, geb. 1826 zu München als Sohn des Glasmalers Michael Sigismund F. (gest. 1847), widmete sich dort unter Schraudolph der

religiösen Malerei und brachte in dessen strengem Stil für kleinere bayrische Kirchen manche Altarbilder von edler Auffassung und ansprechendem Kolorit, die aber in weitem Kunstkreise wenig bekannt wurden; auch eine Reihe von Wandgemälden für das bayrische Nationalmuseum aus der kirchlichen und Profangeschichte, einen Cyclus von Darstellungen aus dem Neuen Testament für eine Kirche im Regierungsbezirk Posen und den Karton zu einem Wandgemälde in der Marienhilfskapelle am Gasteig zu München.

Fränkel, Friedrich, Kupferstecher, geb. 6. April 1832 zu Nürnberg, bildete sich anfangs unter dem Kupferstecher Ernst Dertinger in Stuttgart (gest. 1866), besuchte dann die dortige Kunstschule unter Bernh. Neher und in spätern Jahren die Kunstschule in Nürnberg unter Aug. v. Kreling und Jäger. Seine Hauptwerke sind: die Beweinung Christi, nach van Dyck (in der Agidienkirche zu Nürnberg); alte Frau einen Leokojenstock begießend, nach Ger. Dou (im Belvedere zu Wien), sowie Apfelschälerin, nach Terburg (ebendasselbst).

Franz, Julius, Bildhauer, geb. 1824 zu Berlin, bezog mit 14 Jahren die dortige Akademie, lernte fünf Jahre lang unter dem jüngern Wichmann und Ferd. Aug. Fischer und arbeitete später als Gehülfe von Wredow und Rauch. Viel Glück machte sein erstes größeres Werk, eine in Zink gegossene Schäfergruppe im sogen. Sicilianischen Garten bei Potsdam (1850), worauf dann zwei kolossale Gruppen von Najaden und Seelöwen, eine Marmorstatue der Muse Klio (1855) und ein Grabdenkmal des Geheimen Rabinettsrats Illaire folgten. Nachdem er 1850 die große goldne Medaille der Berliner Akademie erhalten, machte er später auf Staatskosten eine Studienreise nach Italien und wurde nach seiner Rückkehr mit vielfachen dekorativen Bildwerken, Genre- und allegorischen Figuren beauftragt, z. B.: Jäger, Fischer, Schnitterin, die Monate und die Jahreszeiten. Von den Länder- und Städtefiguren an der Berliner Börse schuf er die Länder England und Amerika, sodann einen heil. Hubertus als Patron der Jagd, einen

Apollino mit einem Schwan als Blumen-aufsatz, Friedensgenius mit dem Löwen (Kaiserliches Palais) und die anatomischen Figuren eines Hundes und eines Tigers. Eine seiner bedeutendsten Arbeiten der letzten Jahre waren nach dem Entwurf seines Lehrers Fischer die zwei kolossalen Marmorgruppen: Preußen und Hannover auf dem Belle-Allianceplatz. Bei der Konkurrenz für ein Zahn-Denkmal machte er einen geistvollen Entwurf, der leider zu großen Umfang hatte.

Fränzel, Wilhelm, Elfenbeinbildhauer, geb. 1826 zu Wien, war anfangs Kunstdrechsler, besuchte dann eine Medallierschule und war 1847—53 Schüler der dortigen Akademie, wo er sich namentlich unter Käshmann ausbildete. Von 1851 an verfertigte er eine große Anzahl von Porträtbüsten in Elfenbein, durch die er sich einen bedeutenden Namen machte, z. B. die des Feldmarschalls Radetzky, des Kaisers Franz Joseph, der Kaiserin Elisabeth, der Erzherzogin Sophie u. a. 1857 besuchte er Venedig, 1861 Paris, wo er die Büste Napoleons III. ausführte, und 1864 England, wo er die des Prinzen Albert schuf. Seine besten Arbeiten sind die Büste des Kaisers Franz I. (1864) und die 1868 in Petersburg von ihm angefertigte Büste des Kaisers Nikolaus in halber Lebensgröße.

Freeman (spr. frimän), 1) Florence, amerikan. Bildhauerin, geb. 1836 zu Boston, empfing ihren ersten Unterricht in der Skulptur von Richard Greenough, dem jüngern Bruder des bekannten Bildhauers Horatio G. (gest. 1852). 1861 zog sie nach Italien, bildete sich ein Jahr in Florenz unter Hiram Powers (gest. 1873) aus und gründete dann ein Atelier in Rom, wo sie seitdem arbeitet. Unter ihren sehr poetischen, oft originellen Schöpfungen der Idealplastik nennen wir: eine Büste des Engels Sandalphon (nach Longfellow's Gedicht), ein schlafendes Kind, Relief der sieben Wochentage, Kammingesims mit einer Darstellung aus der Sage vom Zulfest und die Statue der kleinen Thekla mit dem verwirrten Strang (aus dem Buch »Die Familie Schönberg-Gotta«, Kap. 38).

2) James E., amerikan. Genremaler,

geboren in Neuschottland, trat schon in früher Jugend in die Schule der Nationalakademie zu New York, malte dort eine Zeitlang und lebte dann viele Jahre in Rom, von wo aus er, wenigstens bis 1868, Bilder in New York ausstellte. Zu seinen besten, bekanntesten Bildern gehören: die sehr charaktervollen, trefflich ausgeführten Bettler, ein Blumenmädchen, Savoyardenknabe in London und der schlechte Schuh. In England gab er ein Buch, betitelt: »Italienische Skizzenmappe«, heraus.

Frémiet (spr. fremjäh), Emmanuel, franz. Bildhauer, geb. 1824 zu Paris, Schüler seines Oheims Rude, widmete sich anfangs ausschließlich der Tierplastik, studierte deren Anatomie, führte mehrere anatomische Studien aus und debütierte 1843 mit einer Gazelle, worauf dann in den nächsten Jahren ein Dromedar (in Wachs), mehrere Hunde- und Raßengruppen, ein Fuchs, ein verwundeter Bär, ein besonders meisterhafter verwundeter Jagdhund (im Luxembourg) u. a. folgten. Um die Mitte der 50er Jahre wandte er sich auch zu menschlichen Figuren und brachte einen Karabinier, einen Artilleristen zu Pferd, einen Voltigeur, einen Kentauren, einen gallischen Reiter (Bronze), aber auch hin und wieder noch Tierfiguren. Ein von vielen getadeltes Werk ist die kleine Reiterstatue der Jungfrau von Orléans (errichtet 1874) auf dem Rivoliplatz in Paris. Dazu später noch ein sehr gelobter Mann aus der Steinzeit, ein Minstrel des 15. Jahrhunderts (Statuette in versilberter Bronze), ein Jäger mit einem Gorilla, eine Hofdame aus dem 16. Jahrhundert und 1878 eine Marmorstatue des heil. Gregor von Tours für die Kirche Ste. Geneviève. 1860 wurde er Ritter und 1878 Offizier der Ehrenlegion.

French (spr. frenntsch), Daniel Chester, amerikan. Bildhauer, geb. 1850 zu Greter (New Hampshire), widmete sich den Kunststudien unter Rimmer in Boston, arbeitete eine Zeitlang in New York unter dem Bildhauer Ward und von 1875—76 unter Thomas Ball in Florenz. Nachdem er dann eine Zeitlang wieder in den Vereinigten Staaten gelebt hatte, ließ er sich in Florenz nieder. Eins seiner Haupt-

werke ist der bronzene »minute man«, ein Jüngling, von seiner Feldarbeit zum Kriegsdienst gerufen (1875); ferner die Maitönigin (Marmor), der Tagesanbruch (Relief), die kolossale Gruppe: Friede und Krieg (im Zollhaus zu St. Louis) und das Erwachen des Endymion.

Frère (spr. frähr), 1) Charles Théodore, franz. Maler des ethnographischen Genres, geb. 24. Juni 1815 zu Paris, wo er sich unter Cogniet und Roqueplan der Malerei widmete. Sein erstes Bild war 1834 eine Ansicht von Straßburg. 1836 reiste er nach Algrien, wohnte 1837 der Einnahme von Konstantine bei, durchwanderte die Wüste und besuchte dann das Innere der Provinz Oran, Griechenland, Konstantinopel, Kleinasien, Syrien und Agypten, begleitete 1869 die Kaiserin Eugenie bei ihrer Fahrt auf dem Nil und führte in ihrem Auftrag eine Reihe von Aquarellen von den Hauptpunkten dieser Fahrt aus. Zuletzt ließ er sich in Kairo nieder. Seine Bilder, teils in Öl, teils in Wasserfarben, schildern in höchst interessanter Weise Natur und Leben der dortigen Gegenden. Zu den besten derselben gehören, abgesehen von den noch vor jene Reisen fallenden Landschaften aus Frankreich, die in Konstantine 1840—48 entstandenen, z. B.: die Judenstraße, die Vorstadt Bab a Jounn, der Bazar von Janina, Markt in Konstantine, ferner der Ruheplatz der Araber (1850), Moschee in Beirut, Straße in Konstantinopel, Bazar in Damaskus, Harem in Kairo, das Café Mohammed daselbst (1859), das Innere eines Hofes zu Tanta in Agypten, Fest bei einem Alema in Konstantinopel (1861), Ruinen von Karnak (1862), das Café von Galata (1867), der Samum, Karawane in Mekka, und aus den letzten Jahren: Halt einer Karawane bei Kairo, Abend in Oberägypten, Insel Philä in Nubien, die Chalifen-Gräber in Kairo (1876) und die 1878 ausgestellten: der Nil bei Abend, die Wüste und der Mittag.

2) Pierre Edouard, franz. Genre-maler, Bruder des vorigen, geb. 10. Jan. 1819 zu Paris, kam mit 17 Jahren in das Atelier von Delaroche und wurde Schüler der École des beaux-arts. Sehr

bald nach seinem Debüt 1843 kam er zu bedeutendem Ruf. Seine Bilder, meistens aus dem Leben der niedern Stände und insbesondere der Kinderwelt, zeigen eine feine Beobachtungsgabe; bald schildert er die Kinder bei ihrem fröhlichen oder ausgelassenen Spiel, bald emsig bei ihrer Arbeit. Er hat ein treffliches Hellbunzel des Kolorits, aber oft eine nachlässige Zeichnung und flüchtige Ausführung. Unter den durch Stich oder Lithographie sehr verbreiteten und beliebten nennen wir nur als die ältern: den kleinen Gourmand und die kleinen Neugierigen (1843), den Tausendkünstler (1844), die Henne mit den goldnen Eiern (1846), die kleine Lieferantin (1855), Ausgang aus dem Bade, die Sonntagstoilette (1856), das Gebet, die kleine Köchin (1858), das Schneeballwerfen (1861), Mädchen in einer Nählschule zu Couen (1866), und aus den letzten zehn Jahren: die Glitschbahn, eine Vorstellung, Gang zur Schule u. a. Nachdem er mehrere Medaillen erhalten, wurde er 1855 Ritter der Ehrenlegion. Er lebt gegenwärtig in Couen. — Sein Sohn Charles, geboren zu Paris, Schüler seines Vaters und Coutures, malt landschaftliche Genrebilder, z. B. die Erbsenernte am Morgen (1874), vor dem Regen (1875), der Schnee (1876).

Freund, Georg Christian, dän. Bildhauer, geb. 7. Febr. 1821 zu Altona, wurde Schüler seines Oheims, des Bildhauers Herm. Ernst F. (gest. 1840), besuchte die Akademie in Kopenhagen, wo er 1845 Sektors Abschied schuf, der ihm die goldne Medaille eintrug. Nachdem er dann mehrere Modelle Thorwaldsens ausgeführt hatte, hielt er sich zu wiederholten Malen mehrere Jahre in Rom auf, das letztemal 1864 und 1865, und schuf dort seine meisten und besten Werke, fast alle aus der Genreskulptur, z. B. der Boeciaspieler, Atkæon von den Hunden verfolgt, eine junge Spinnerin, Kastagnettenschlägerin u. a. Er ist Mitglied der Akademie in Kopenhagen.

Frey, Wilhelm Friedrich, Tiermaler, geb. 24. Juni 1836 zu Karlsruhe, erlernte die Anfangsgründe der Kunst unter dem Historienmaler Koopmann, bildete sich aber nachher als Autodidakt weiter. Nach-

dem er eigentümlicher Verhältnisse wegen der Kunst über 20 Jahre lang hatte entsagen müssen, begann er erst 1870 die Ausübung derselben und machte zu diesem Zweck auch Studienreisen nach Holland, dem Schwarzwald und Tirol. Zu den besten seiner bis jetzt gemalten Bilder gehören: eine Herde am Annuz im nördlichen Tirol (Privatbesitz in Paris), Viehweide bei Bremerhafen und Herde am Bach.

Freyberg, Konrad, Pferde- und Soldatenmaler, geb. 14. März 1842 zu Stettin, wurde in Berlin Schüler von Steffek und widmete sich, wie dieser, mit besonderm Glück dem Reiterbild in kleinerm Maßstab und dem militärischen Genre, machte dagegen in größern Einzelfiguren vermöge einer allzu bunten und mühsamen Technik weniger Glück. So sind seine kleinen Reitergruppen, z. B. Prinz Karl von Preußen mit seiner Begleitung vor Paris (1872), Ritt des Prinzen Karl zur Parforcejagd (1876), Gruppe von Garde du Corps-Offizieren (1878), sehr lebendig und naturwahr. Ebenso sehr gelingt ihm die Darstellung edler Rassepferde. Trefflich war auf der akademischen Ausstellung 1879 ein lebensgroßes männliches Porträt. In seinen militärischen Genrebildern, die fast alle den Krieg von 1870/71 behandeln, fixiert er mit großer Wahrheit und Anschaulichkeit Momente, die als Erinnerung für die Besteller von besonderm Wert sind; z. B.: Prinz Hohenlohe bei Clamart vor Paris, Ankunft des Prinzen Friedrich Karl auf dem Schlachtfeld von Bionville, Übergabe von Metz (1877) etc.

Frich, J., ein norwegischer, außerhalb seines Landes wenig bekannt gewordener Landschaftsmaler, geb. 1810 zu Christiania, bildete sich 1832 und 1833 auf der Akademie zu Kopenhagen und dann in Dresden und München aus. Seine Landschaften, für die er sehr malerische Motive aus der Natur seiner Heimat zu wählen weiß, haben meistens einen milden, friedlichen, bisweilen etwas romantischen Charakter und sprechen sehr zum Gemüt. Die bemerkenswertesten derselben sind die sechs norwegischen im Speisesaal des Lustschlosses Oskarshall bei Christiania, andre in der dortigen Nationalgalerie.

Friedländer, Friedrich, Genremaler, geb. 10. Jan. 1825 zu Koblano- witz in Böhmen, bezog die Akademie zu Wien und bildete sich namentlich unter Waldmüller (gest. 1865) als dessen talent- vollster Schüler aus. Er bereiste 1850 Italien, besuchte auch Düsseldorf und Paris und trat 1852 nicht ohne Erfolg mit dem Historienbild: Tod Tassos in lebens- großen Figuren auf. Nach einigen Ver- suchen im historischen Genre trieb ihn sein gesunder Realismus zu dem seinem Talent völlig angemessenen eigentlichen Genre, zum häuslichen und socialen Klein- leben, worin er glänzenden Erfolg hatte. Durch Waldmüller noch in der ältern Wiener Schule wurzelnd, schildert er mit energischem Pinsel, oft in behaglichem Hu- mor, bisweilen allerdings auch mit der altwienerisch-sentimentalen Gemüthlich- keit, aber stets drastisch und charakteri- stisch die Freuden und Leiden des Wiener Volks. Die bedeutendsten der überaus zahlreichen Bilder aus den letzten 20 Jah- ren sind: beim Juwelier, Kirchweihfest in Mariabrunn, Adoption eines Kindes, Er- greifung des Brandstifters auf frischer That (Hauptbild aus dem Jahr 1864), die Feierstunde (1865) und die weitem Le- bensbilder aus dem Leihhaus (Galerie Koburg), dem Lotteriewesen, der Zechstube und dem Handwerkeratelier, dem Polizei- lokal, dem Volkssprater etc. Ein besonders liebevolles Studium widmete er dem ge- müthlichen Familienkreis der Kriegspensio- näre und Invaliden, z. B. der neue Kamerad (Akademie in Wien), der Zither spie- lende Invalide, willkommen in der Vete- ranenstube u. dgl.; überall zeigt er eine klare, objektive Anschauung, eine scharfe, oft derbe Charakteristik und sorgfältige technische Durchführung des Einzelnen.

Friedrich, Gotthelf Louis Emil, Ku- pferstecher, geb. 22. Juni 1827 zu Dresden als Sohn eines Blumenmalers, widmete sich anfangs der Landschaftsmalerei unter Ludw. Richter, wandte sich aber dann un- ter Thäter dem Kupferstich zu, brachte seit 1855 eine Reihe von trefflichen, malerisch ausgeführten Blättern und zeichnete auch viel auf Holz. Zu seinen besten Blättern gehören: der Sängerkrieg auf der Wart-

burg im Jahr 1207, nach M. v. Schwind; Tezels Ablasspredigt, nach Trentwald; die Beichte eines römischen Bauern beim Kar- dinal-Großpönitentiar und Wer das Glück hat, führt die Braut heim (1865, Radie- rung), beide nach Steinle; Brautzug im Frühling, nach Ludw. Richter; der Juden- kirchhof, nach Ruisdael in der Dresdener Gallerie, und andre Stiche nach Macclise, Meissonier, de Campen u. a.

Friedrichsen, Ernestine, Genremale- rin, geb. 29. Juni 1824 zu Danzig, genoss den ersten Kunstunterricht in Düsseldorf bei Frau Marie Wiegmann, wurde dann Schülerin von Jordan und Wilh. Sohn. Studienreisen machte sie nur in Holstein, Bayern und Masuren, besuchte aber zu wiederholten Malen auch Holland, Bel- gien, England und Italien, die ihr Anre- gung zu neuen Bildern verliehen. Mit Vorliebe schildert sie das Leben der Ma- suren, Polen und Juden, mit großer In- nigkeit des Gefühls, manchmal heiter, oft auch etwas melancholisch in der Stim- mung. Zu ihren bedeutendsten Werken gehören: Raft im Wald (polnische Flößer), Klosterschule, polnische Landpost, Schul- kinder über einen See fahrend, anbetende Flissen, polnische Insurgenten in einem Keller, Liebespaar im Boot, alte Kirche in Masuren, Kinder in Rom zur Zeit des Karnevals, Freitagabend im Judenvier- tel zu Amsterdam und jüdische Lumpen- sammler in Masuren.

Fripp, 1) Alfred Downing, engl. Genremaler, geb. 1822 zu Bristol, kam mit 18 Jahren nach London und machte seine Studien im Britischen Museum und in der königl. Akademie. Wie sein Bruder (s. unten), stellte er seit 1844 regel- mäßig in der Gallerie der Aquarelle seine Scenen aus dem britischen und irischen Volksleben aus, die zwar sorgfältig aus- geführt und von pikanter Beleuchtung, aber etwas maniert sind; z. B.: die Hütte des Wilddiebs (1844), irische Ga- lanterie, die irische Mutter, die Abfahrt des Fischers. Später griff er auch zu italienischen Ansichten und italienischem Volksleben.

2) George Arthur, engl. Land- schaftsmaler in Aquarell, geb. 1813 zu

Bristol, Bruder des vorigen, widmete sich zunächst in seiner Vaterstadt der Kunst und ließ sich 1840 in London nieder, wo er in Aquarell Landschaften aus den schottischen Hochlanden und aus Wales von korrekter Zeichnung und kräftigem Kolorit ausstellte, z. B. in der Ausstellung von 1877 zwölf Bilder von den Inseln Skye und Sarku.

Frische, *Heinr. Ludwig*, Landschaftsmaler, geb. 1831 zu Altenbruch im Herzogtum Bremen, begann seine künstlerische Laufbahn als Autodidakt in der Porträtmalerei und ging 1858 nach Düsseldorf, wo er sich vier Jahre lang unter Gude in der Landschaftsmalerei ausbildete. Dann bereiste er England, Tirol, die Schweiz und namentlich die Harzgegenden, die in der Landschaft viele Jahre hindurch seine eigentliche Domäne waren, welche er in einer großen Reihe sehr gut komponierter Stimmungslandschaften beherrschte, mit treuer Wiedergabe des Gebirgscharakters, manche andre auch aus Tirol. Später wandte er sich mehr zu Bildern von der englischen Küste, in denen er sich auch in der Malerei des Wassers sehr geschickt beweist, z. B. Abend an der englischen Küste.

Fritsch (*spr. frütsh*), *William Power*, einer der besten und populärsten Genremaler Englands, geb. 1819 zu Studley bei Ripon (Yorkshire), kam 1835 auf die Akademie in London und wurde Schüler von Saß, bei dem er drei Jahre lang zeichnen und komponieren lernte. Zuerst nahm er seine Stoffe aus englischen Dichtern und Romanschriftstellern, unter denen schon sein erstes, *Othello und Desdemona* (1840), sehr gelobt wurde; bald nachher *Malvolio vor der Gräfin Olivia*, *Abschied Leicesters von Amy Robsart* (1841), Skizze aus *Sternes »Empfindsamer Reise«* und aus *Goldsmiths »Landprediger von Wakefield«* (1842), und in den nächsten Jahren Bilder aus *Dickens* und wiederum aus *Shakespeare* und dem »Landprediger von Wakefield«; 1845 der *Dorfpfarrer*, in Folge dessen er Genosse der Akademie wurde. Ebenso nachher *Scenen aus Molières »Bourgeois gentilhomme«*, aus »*Don Quichotte*«, und 1852 die Bilder: *das Kind beim Abendgebet* und *Pope und Lady Montagu*, in-

folge deren er Mitglied der Akademie wurde. Von 1855 an wandte er sich mehr zur Darstellung des englischen Lebens der höhern und der niedern Stände. Dahin gehören z. B. das *Seebad von Ramsgate* und vor allem das berühmte *Derbyrennen in Epsom*, das 1858 bei seinem Erscheinen förmlich belagert wurde; ebenso die umfangreiche *Eisenbahnstation* (1861), die für die Königin gemalte *Vermählung des Prinzen von Wales mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark* in der *St. Georgskapelle zu Windsor* (1863), *König Karls II. letzter Sonntag* (1867), vor dem Mittagessen in *Boswells Wohnung* in *Bond Street* und zahlreiche andre, unter denen wir nur, als in den letzten Jahren entstanden (1878), eine *Reihenfolge von fünf Bildern*, betitelt: *der Weg zum Verderben*, nennen. Seine Bilder haben im allgemeinen eine große Wahrheit des Ausdrucks und der Charakteristik, lassen aber in der Komposition des Ganzen, in der Sauberkeit der Ausführung und in der Beleuchtung manches zu wünschen übrig. F. ist Ehrenmitglied der Akademie in Wien (1869), Mitglied der Akademien in Brüssel (1871) und Stockholm (1873).

Fritsch, *Melchior*, Landschaftsmaler, geb. 1826 zu Wien, besuchte auf der dortigen Akademie nur die Zeichenschule, bildete sich aber im Malen als Autodidakt aus und erhielt dennoch den Kaiserpreis. Später machte er größere Studienreisen nicht nur in Tirol und Steiermark, wo er eine Menge interessanter Studien sammelte, sondern auch nach dem Orient, nach Italien, Paris und den Kunststädten Deutschlands. Seine Gebirgs- und Waldlandschaften haben meistens eine große Naturwahrheit und eine feine Empfindung, so z. B.: *Dorfbrand nach einem Gewitter*, die treffliche *Gewitterlandschaft* mit den auf dem Heimweg begriffenen *holzbeladenen Landleuten* und dem *Ghepaar*, das unter einem *Holzschuppen* das Unwetter abwarten will (1874), ebenso die *Partie am Langbathsee im Salzkammergut* (1875) und *Dorfbrand* (1877).

Fritsch, *August*, Landschaftsmaler, geb. 1843 zu Oberramstatt bei Darmstadt, widmete sich anfangs dem Forstwesen,

folgte dann aber seiner Neigung zur Kunst, wurde Schüler von Seeger in Darmstadt und besuchte die Kunstschule in Karlsruhe sowie die Akademie in München. Die Früchte seiner Studienreisen in den Rheingegenden und in den Hochgebirgen Bayerns waren manche recht anmutige, oft allzu detaillirte und fein ausgeführte Öl- und Aquarellbilder. F. lebt in Darmstadt.

Fritze, 1) Margarete Auguste, Genremalerin, geboren 28. Okt. 1845 auf dem Rittergut Dreileben (Regierungsbezirk Magdeburg), erhielt ihren ersten künstlerischen Unterricht in Bremen und ging 1873 nach München, wo sie zunächst ein halbes Jahr unter Grützner lernte und nach einer Unterbrechung von 1½ Jahren Schülerin von Liezen-Mayer wurde, der sie ebenso sehr fördernde wie A. v. Kosebue und Alexander Wagner. In ihren Genrebildern, unter denen: in der Fremde (Savoyardenknabe in Lebensgröße) das bedeutendste ist, sowie in ihren Porträten führt sie einen kräftigen, männlichen Pinsel. 1880 zog sie nach Stuttgart.

2) Heinr. Ed. Marx, Modelleur und Bildhauer, geb. 24. Febr. 1837 zu Fehrbellin, war anfangs bei einem Bildhauer in der Lehre, arbeitete dann in Berlin als Gehülfe von August Fischer und Wilhelm Wolff und war mehrere Jahre Schüler der dortigen Akademie. Außer mehreren Porträtbüsten und kleinern Gruppen lieferte er Modelle für Kunstindustrie, namentlich für Silber und Bronze, ließ sie unter seiner Leitung in Metall ausführen und errichtete eine große Bronzewarenfabrik, in welcher nur seine künstlerischen Erzeugnisse vervielfältigt werden, z. B. neuerdings ein prächtiger Triton in Bronze. Der bedeutende Aufschwung der Kunstindustrie in Berlin gestattet ihm ein freieres Entfalten der künstlerischen Seite derselben.

Fröhlicher, Otto, Landschaftsmaler, geb. 1840 zu Solothurn, war anfangs Schüler von J. G. Steffan in München und besuchte dann 1864 und 1865 die Akademie in Düsseldorf. Seine Bilder sind meistens baumreiche Hügellandschaften aus Bayern oder auch Gebirgslandschaften aus der Schweiz, von gediegener

Auffassung und trefflichem Baumschlag, aber nicht immer glücklicher Farbe.

Frölich, Lorenz, dän. Historienmaler und Illustrator, geb. 25. Okt. 1820 zu Kopenhagen, lernte dort das Zeichnen unter Körbye, das Modellieren unter Bissen und arbeitete hierauf unter Hetsch und Eckersberg. Seine ersten Arbeiten waren mit der Feder gezeichnete Tierstücke (Hirsche in einem Park) und Kompositionen aus der altnordischen Geschichte. 1840 ging er nach München, von wo er Tirol bereiste, und 1842 nach Dresden, wo er Schüler Bendemanns war. Nach einem Besuch in der Heimat (1845) begab er sich nach Rom, wo er fünf Jahre blieb und unter andern Bildern die Familie eines Waldgottes malte (Gallerie in Kopenhagen). Von da ging er nach Paris, malte unter Couture, lebte dann wieder in seiner Heimat, 1856—57 in Flensburg, wo er für den Saal des Oberappellationsgerichts Waldemar II. als Stifter des jütischen Rechts und Friedrich IV. empfängt die Huldigung der Schleswiger malte. Nach einem abermaligen Aufenthalt in Paris bis 1873 ließ er sich in seiner Heimat nieder. Bedeutender als die genannten Bilder sind seine zahlreichen Illustrationen, die ihm einen weit verbreiteten Ruf verschafften, z. B. zu Fabricius' »Geschichte Dänemarks«, zu des Apulejus »Amor und Psyche«, zum »Vaterunser«, zu Andersens »Abenteuern«, zu den Liedern der Königin Dagmar, zu Ehlerschlägers »Gaukelspiel« u. a. Er lieferte auch zahlreiche Radierungen zu den »Göttern des Nordens«. 1857 wurde er Ritter des Dannebrogordens und 1877 Mitglied der Akademie in Kopenhagen.

Froment (spr. fromäng), Eugène, franz. Holzschnneider, geb. 2. Dez. 1844 zu Sens (Yonne), kam schon in früher Jugend nach Paris, wo er den ersten Unterricht in der Nationalzeichenschule erhielt und Schüler von Taurier wurde. Nachdem er sodann für mehrere Journale Holzschnitte geliefert hatte, ging er nach London, um sich dort in seiner Kunst weiter auszubilden, und fand reichliche Beschäftigung nach englischen Zeichnungen. Nach Paris zurückgekehrt, arbeitete er vorzugs-

weise für das englische Journal »The Graphic« und brachte auf mehrere Ausstellungen seine meisterhaften Blätter, z. B.: Landung eines Rettungsboots, nach Gregory; die Docks in London, nach Small (1873); eine Wallfahrt in Irland, nach Green; Ausschmückung des »Serapis« durch die Mannschaft des Schiffs, nach Small, u. v. a.

Fröschl, Karl, Genre- und Porträtmaler, geb. 1848 zu Wien, besuchte mehrere Jahre die dortige Akademie und ging hierauf nach München, wo er sich bald als einer der talentvollsten Schüler der Malerschule von Wilh. Diez bewies. Nachdem er unter dessen Leitung seine Ausbildung vollendet und mehrere beifällig aufgenommene Genrebilder gebracht hatte, ging er für einige Jahre nach Italien und brachte von dort aus dem italienischen Volksleben mehrere treffliche Genrebilder zurück, die ebenso sehr geschätzt werden wie seine Porträte.

Fuchs, Peter Dominicus, Bildhauer, geb. 27. Sept. 1829 zu Mühlheim an der Ruhr, bildete sich in Köln bei den Arbeiten für den Dom aus und schuf besonders für diesen Bau eine Menge von Bildwerken in streng kirchlichem Stil: die vier Evangelisten und die vier großen Kirchenlehrer (Sandstein) im Querschiff des Doms, zahlreiche Figuren in Sandstein für das dritte Geschoss desselben und noch vor kurzem die Statuen der Turmhalle, ebenso die Mutter Gottes für den Dom in Utrecht, den heil. Mauritius (kolossal) als

Bekrönung des Turms der Mauritiuskirche in Köln, das Relief über dem Portal der St. Kastorkirche in Koblenz, sechs Statuen am Portal der Marienkirche in Aachen, ein Hautrelief (Marmor) der drei Marien am Grab des Herrn u. a.

Fueßli, Wilhelm, Porträtmaler, geb. 1830 zu Zürich, bildete sich zunächst im Städelschen Institut in Frankfurt, war dann Schüler von Verdelé in München und von Couture in Paris, verdankt aber in Bezug auf seine künstlerische Ausbildung und Richtung mehr seinem Aufenthalt in Rom. Seine Porträte sind von sehr lebenswahrer Auffassung und breiter, malerischer Behandlung. Er kopierte auch mehrere Bilder alter Meister für die Schackische Gallerie. 1869 erhielt er in München eine goldne Ehrenmedaille. F. lebt in München.

Fur, Joseph, Genremaler, geb. 1842 zu Steinhof in Niederösterreich, Schüler von Ruben, talentvoller Kolorist, der als Anhänger Makarts und Matejkos nur nach Eleganz des Kolorits und pikanten Farbeffekten strebt. Von seinen Bildern sind zu erwähnen: Auf gefährlichen Wegen, das sehr an Makarts Motiv aus dem »Sommernachtstraum« erinnert, ebenso eine feck und effektvoll gemalte Lautenspielerin, ein betender Kardinal (in der Weise Matejkos), ein Savoyarde mit seinem Affen, von großer Virtuosität der Technik, aber geringem künstlerischen Geschmack.

G.

Gabl, Alois, Genremaler, geb. 1845 zu Wies im Pitzthal in Tirol, widmete sich erst nach Überwindung großer Schwierigkeiten der Malerei. 1862 wurde er Schüler der Akademie in München, wo er anfangs Schraudolph und Ramberg, später Karl v. Piloty zu Lehrern hatte und gegenständlich in die Fußstapfen Defreggers trat. Den ersten Erfolg hatte 1872 durch die Lebendigkeit der Darstellung sein Haspinger den Aufrubr predigend; noch größeres Aufsehen erregte

1873 die Rekrutenaushebung in Tirol durch die scharfe Charakteristik der Personen und das harmonisch durchgeführte Kolorit. Nach der weniger gelungenen Einsegnung des Brautbetts (1875) und der zwar etwas unglücklich komponierten, aber trefflich charakterisierten verbotenen Tanzmusik that er auf der Berliner Ausstellung von 1877 wieder einen glücklichen Wurf in: Hochwürden als Schiedsrichter, worin die Kauflust der Oberbayern vorzüglich geschildert und die ganze Si-